Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gehrmann in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H. Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 29. Sonntag, 3. Februar Erstes Blatt. 1907.

Tagesschau.

* Der Bundesrat hat einen Gesetzentwurf über den Hinterbliebenenversicherungsfonds und den Reichsinvalidenfonds angenommen.

* In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses kamen u. a. der Ostmarkenfonds — Unterstützungen an Unterbeamte und die Salzversorgung Ost- und Westpreußens zur Sprache.

* Wer wird Kultusminister?

Das bayerische Zentrum fordert seine Wähler zur Unterstützung der Sozialdemokraten gegen die Liberalen auf.

Das englische Königspaar reist incognito nach Paris.

* Die Bulgaren sind mit ihrem Herrscher unzufrieden.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Wer wird Kultusminister?

Wieder einmal geht ein geheimnisvolles Raunen von dem bevorstehenden Rücktritt des Kultusministers von Studt durch den deutschen Blätterwald, und als Nachfolger nennt man den Berliner Professor Adolf Harnack, der den Ruf genießt, in religiösen Dingen ein Freigeist zu sein. Bekanntlich wurde Studt schon oftmals totgesagt, aber er erfreut sich frisch noch immer seiner Ministerherrlichkeit. Wir wüßten auch nicht, warum er gerade jetzt gehen soll, wo doch ein besonderer Anlaß nicht vorliegt, es sei denn der seines hohen Alters. Aber wie es scheint, trägt man sich in manchen Kreisen mit der stillen Hoffnung, Reichskanzler Fürst Bülow werde seine Erkenntlichkeit für die Unterstützung im Kampfe gegen die kolonialfeindliche Mehrheit des alten Reichstages wenigstens in der Weise zum Ausdruck bringen, daß er den erzreaktionären von Studt durch eine Persönlichkeit mit zeitgemäßeren Ansichten ersetzt. Es sollte uns freuen, wenn diese Erwartung in Erfüllung geht, aber die Aussichten sind nicht gerade sehr rosige; denn ein Mann von den Anschauungen Professor Harnacks würde herzlich schlecht in das gegenwärtige preußische Ministerium hineinpassen. Die orthodoxen Pastorenorgane wie der „Reichsbote" haben denn auch bereits gegen eine eventuelle Berufung Harnacks Front gemacht und wollen von der Politik der rationalistischen Vergleichgültigung nichts wissen. Professor Harnack selbst erklärte übrigens gleichfalls, daß ihm von seiner angeblich bereits erfolgten Ernennung zum preußischen Kultusminister nichts bekannt sei, von Studt wird ja sicher noch im Laufe dieses Jahres von seinem Posten zurücktreten, aber wir glauben nicht, daß dann in unserer Schul- und Kirchenpolitik ein frischerer Wind wehen wird. So schnell ändern sich in Preußen die Zeiten nicht.

Wie man sich in Regierungskreisen erzählt, wird Kultusminister von Studt wohl noch die gegenwärtige Landtagskampagne durchhalten und an ihrem Schluß den Abschied nehmen. Es könne leicht sein, daß mit Herrn v. Studt dann auch Herr Althoff, der ohnehin schwer krank ist, geht.

Die Sozialdemokraten

entfalten zu den Stichwahlen eine fieberhafte Tätigkeit. Da sie positive Taten für die Arbeiter nicht aufweisen können, arbeiten sie nach den ältesten Rezepten der Verhetzung. Sie überschwemmen alle Stichwahlkreise, wo es sich um Sozialdemokraten handelt, mit einem in ungeheurer Auflage hergestellten Flugblatt aus der Vorwärts-Druckerei. Dies Machwerk ist nun allerdings das Traurigste, was uns in diesem Wahlkampf vorgekommen ist. An den sonst umschmeichelten kleinen Bürger und Bauern wagt man sich mit diesem Flugblatt nicht mehr heran, den deutschen Arbeitern glaubt man aber diese Sammlung der ältesten Kindermärchen vorsetzen zu dürfen, die gerade ein Hohn für ihre Intelligenz ist!

Nach dem Flugblatt soll der neue Reichstag überhaupt bestimmt sein, „Gesetze gegen die Arbeiterklasse zu machen". Er wird im Gegenteil so viele arbeiterfreundliche Sozialpolitiker unter den bürgerlichen Parteien enthalten, daß die Fortführung der Sozialreform gesichert ist, auch wenn die Sozialdemokratie fortfährt, der Sozialreform Knüppel in die Räder zu stecken. Jetzt spielt sich die Sozialdemokratie als Freundin der Sozialreform auf, aber es soll ihr nicht vergessen werden, daß sie gestimmt hat: 1883 gegen die Krankenversicherung, 1884 gegen die Unfallversicherung, 1889 gegen die Invaliditäts- und Altersversicherung, 1890 gegen die Gewerbegerichte, 1891 gegen das Arbeiterschutzgesetz. Warum diese Abstimmungen? Weil der Sozialdemokratie jeder Fortschritt zu Gunsten der Arbeiter zuwider ist. Ihr Weizen blüht ja, wenn es den Arbeitern schlecht geht. Die Arbeiter wissen also, was sie davon zu halten haben, wenn ihnen von dieser Seite mit dem „Stillstand der Sozialreform" bange gemacht wird.

Das Flugblatt kündigt auch wieder eine Gefahr für das Koalitionsrecht und das Reichswahlrecht an. Das sind plumpe Spekulationen auf den guten Glauben der Arbeiter. Noch einmal sei es gesagt: Budgetrecht, Wahlrecht und sonstige Volksrechte sind bei den bürgerlichen Parteien in sicherer Hut.

Die Rückseite des Blattes ist mit Bildern versehen, die auf die niedrigsten Instinkte, Haß und Neid, berechnet sind. Jeder anständige Arbeiter wird sich angesichts dieser Bilder sagen, daß es außer der Arbeiterklasse denn doch noch Millionen anderer Leute im Deutschen Reiche gibt, die im Schweiße ihres Angesichts ihr Brot verdienen müssen.

DEUTSCHES REICH

Aus der Sitzung des Bundesrats am Donnerstag teilt der „Reichsanz." noch mit, daß der Entwurf eines Landeserbschaftssteuergesetzes für Elsaß-Lothringen den ständigen Ausschüssen überwiesen ist. Zustimmung fanden die Ausschußanträge betreffend Zollbehandlung von Umschließungen, in denen feingeschnittener Tabak eingeht, betreffend Umtausch und Ersatz von Zigarettensteuerzeichen, betreffend zweites Zusatzübereinkommen zum Internationalen Uebereinkommen über den Eisenbahnfrachtverkehr vom 14. Oktober 1890 und betreffend den Entwurf eines Gesetzes über den Hinterbliebenen-Versicherungsfonds und den Reichsinvalidenfonds.

Budgetkommission des Abgeordnetenhauses. Der Dispositionsfonds der Oberpräsidenten zur Förderung und Befestigung des Deutschtums in den Provinzen Posen, Ost- und Westpreußen, im Regierungsbezirk Oppeln und in den nördlichen Teilen der Provinz Schleswig-Holstein in Höhe von 2¼ Millionen Mark wurde gegen die Stimmen des Zentrums, der Freisinnigen und der Polen angenommen, ebenso der sogenannte Ostmarkenfonds, der um 100 000 Mk. erhöht worden ist. Zum Ostmarkenfonds gab der Finanzminister die Erklärung ab, daß dieser lediglich verwendet werde, um deutsche Beamte in den gemischtsprachigen Provinzen zu erhalten, und an sämtliche mittleren Kanzlei- und Unterbeamten zur Austeilung gelange, sofern sie ihre nationalen Pflichten erfüllen. Nur 23 Beamte erhielten zurzeit diese Zulage nicht, und davon wieder nur 3 wegen Nichterfüllung der nationalen Pflichten.

In den Titel „Pension für Zivilbeamte" sind 1 250 000 Mark für den Fall der Annahme des in Aussicht gestellten Gesetzentwurfs betr. die Abänderung des Pensionsgesetzes eingestellt, die unter Vorbehalt der Zustimmung des Landtages zu diesem Gesetz bewilligt wurden. Die Witwen- und Waisengelder sollen derart erhöht werden, daß der Mindestbetrag des Witwengeldes 300 Mark beträgt und eine entsprechende Erhöhung für die Waisengelder eintritt. Für die nicht unter das neue Pensionsgesetz fallenden Witwen und Waisen ist ein besonderer Fonds von einer Million Mark zur Unterstützung ausgeworfen. Ein Posten von 150 000 Mark für Erziehungsbeihilfen an höhere Beamte in der Provinz Posen und den gemischtsprachigen Kreisen der Provinz Westpreußen wurde gegen die Stimmen des Zentrums und der Polen angenommen.

Im Extraordinarium sind 3 Millionen ausgeworfen zu Unterstützungen an Unterbeamte in allen Verwaltungen und zwar hauptsächlich zugunsten der am geringsten besoldeten Unterbeamten. Der Fonds soll insbesondere die Unterbeamten berücksichtigen, die bei der Gehaltsaufbesserung übergangen werden mußten, und eine Abschlagszahlung auf die für den nächsten Etat in Aussicht genommene Gehaltserhöhung sein. Auf eine Anfrage aus der Kommission erklärte die Regierung, daß dieser Fonds nach festen Merkmalen an fast 100 000 Beamte der untersten Gehaltsstufe d. h. von nicht mehr als 1100 Mark Gehalt, verteilt werden solle, und zwar soll jeder Beamte nicht mehr als eine Gehaltsstufe und nicht mehr als 50 Mark bekommen. Nur ein geringer Betrag soll für besonders bedürftige Beamte, die nicht den untersten Gehaltsstufen angehören, verwendet werden.

Bei der Beratung des Bergetats gab Handelsminister Delbrück eine eingehende Darstellung des Unglücks in der Redengrube. Zur Linderung der Not habe der Kaiser aus seinem Dispositionsfonds den Betrag von 20 000 Mark angewiesen, der für die erste Zeit vollständig den Bedürfnissen genüge. Die Festsetzung der Renten werde mit möglichster Beschleunigung bewirkt. Der Minister teilte schließlich noch mit, daß u. a. auch von französischer Seite in Erwiderung der bei dem Bergunglück in Courrières geleisteten Dienste Mittel zur Linderung der Not zur Verfügung gestellt worden sind. Auf eine Anfrage, nach welchen Grundsätzen die Kohlenpreise festgesetzt werden, erklärte der Finanzminister, daß die Kohlenpreise der fiskalischen Werke von den Preisen abhängig seien, die die Privatindustrie festsetze. Würde der Fiskus billigere Preise, als die Privatindustrie stellen an den Plätzen, an denen er mit der Privatindustrie in Konkurrenz steht, so würde der niedrigere Preis nur dem Händler, nicht aber den Konsumenten zugute kommen. Es müßte denn sein, daß der Einfluß der fiskalischen Werke ein so kräftiger sei, daß er imstande ist, die Preise der konkurrierenden Privatindustrie herunterzudrücken.

Bei der Salinenverwaltung wurde zur Sprache gebracht, daß von der Konvention der norddeutschen Salinen, der auch der Fiskus angehört, die Versorgung Ost- und Westpreußens ausgeschlossen sei und daß der Fiskus versuche, diese Gebiete durch die Salinen von Hohensalza und Schönebeck a. E. zu monopolisieren. Es wurde ferner als bedenklich bezeichnet, daß der Saline Schönebeck seitens der Eisenbahnverwaltung Vorzugstarife zugestanden seien, die den konkurrierenden Privatwerken verweigert werden. Der Minister erwiderte darauf, daß, solange die Salzversorgung Ost- und Westpreußens nicht rentabel war, der Fiskus diese Gebiete versorgt habe und daß sich infolge dessen dort ein Monopol des Fiskus herausgebildet habe, das der Fiskus nicht aufgeben könne und wolle, nachdem durch den Einfuhrzoll der Absatz rentabel geworden sei. Der Fiskus sei jedoch bereit, den norddeutschen privaten Salinen die kleine Beteiligung von 6,59 Proz., die ihrer Betätigung in diesen Gebieten etwa entspreche, zuzugestehen. Aus der Kommission heraus wurde diese Lösung als ungenügend bezeichnet.

Ueber den Erfolg der Bohrungen auf Braunkohle in den östlichen Provinzen gab der Minister dahin Auskunft, daß wesentliche Resultate bisher nicht erzielt seien und daß insbesondere der Braunkohlenbergbau in Posen auf große Schwierigkeiten stoße. Die Regierung wolle jedoch bei Mogilno auf fiskalischen Feldern einen Versuchsbetrieb einrichten, trotzdem die Voraussetzungen, unter denen ein solcher Betrieb aufrecht erhalten werden könne, sich bisher nicht erfüllt haben. Der Rest des Etats wurde darauf unverändert genehmigt.

Das älteste Mitglied des Abgeordnetenhauses, Dr. Szuman zu Obornik (Bezirk Posen), geboren am 3. Februar 1822, feiert an diesem Sonntag seinen 85. Geburtstag in voller körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische.

Der Rücktritt Dr. Stübels von seinem Gesandtenposten in Christiania ist Tatsache geworden. Der Posten ist dem bisherigen Gesandten in Rio de Janeiro, v. Treutler, übertragen. An die Stelle in Rio tritt der bisherige Kaiserliche Gesandte in Santiago (Chile), v. Reichenau, der in der Person des bisherigen ersten Sekretärs bei der Kaiserlichen Botschaft in Konstantinopel, Botschaftsrates Frhrn. von und zu Bodmann, einen Nachfolger erhält.

Die städtische Gehaltsbremse wirkt unentwegt weiter. Die Gemeindebehörden von Frechen in der Rheinprovinz hatten im Hinblick auf die allgemeine hohe Teuerung das Grundgehalt der Lehrer von 1350 auf 1500 Mk. und die Alterszulagen von 170 Mk. auf 200 Mk. erhöht. Diese Regulierung fand nicht die Genehmigung der Regierung zu Köln, da ihr die Sätze zu hoch bemessen waren. Darauf setzte die Gemeindevertretung, um die Bezüge der Lehrer wenigstens einigermaßen der teueren Lebenshaltung in dem aufblühenden Industrieorte entsprechend zu gestalten, das Grundgehalt auf 1400 Mk. und die Alterszulagen auf 180 Mk. fest. Aber auch diese Gehaltsregelung, die vor einem halben Jahr erfolgte, hat bis heute noch nicht die behördliche Genehmigung gefunden.

Die Affäre des Hauptmanns von Köpenick hat noch zu einem interessanten Rechtsstreit geführt, der zwischen dem Köpenicker Magistrat und dem Polizeiinspektor Jaeckel entbrannt ist, der zwangsweise pensioniert ist. Er hatte nach der Köpenicker Affäre auf einen ihm gegebenen Wink ein Pensionierungsgesuch eingereicht, es dann aber nach ruhigerer Ueberlegung wieder zurückgezogen. Die Stadtverordneten-Versammlung hatte aber auf diese Aenderung seiner Absichten keine Rücksicht genommen, sondern seinem zuerst eingereichten Pensionsgesuche kurzer Hand entsprochen. Jaeckel will sich aber damit nicht zufrieden geben, sondern weigert sich beharrlich, der Aufforderung, seine Dienstwohnung zu räumen, nachzukommen. Der Köpenicker Magistrat will ihn aber nicht länger in der Wohnung belassen und eventuell Zwangsmaßregeln in Anwendung bringen. Der eigenartige Fall wird binnen kurzem den Bezirksausschuß beschäftigen.



* **Montenegro.** Das neue Kabinett ist aus drei Ministern gebildet. Radowitsch übernimmt das Präsidium, sowie die Leitung des Aeußeren, der Finanzen und des Krieges. Michael Ivanowitsch übernimmt das Innere und Gabriel Tzerovitsch das Justizministerium, sowie die Leitung des Kultus und des Unterrichts.

* **So wird's gemacht.** Aus Lodz schreibt man uns: An einem Vormittag begab sich der Mitinhaber der Firma „Bachrach und Rabinowitsch", Rabinowitsch, in Begleitung seines Portiers und eines Dieners nach der Reichsbankfiliale und erhielt dort eine Summe von etwa 2000 Rubel. Hierauf setzte sich Rabinowitsch in eine Droschke, während ihm der Portier und der Diener in einer zweiten Droschke folgten. Rabinowitsch hatte einen Teil der in der Bank erhobenen Summe an sich genommen, während der andere — größere — Teil dem Diener übergeben worden war. Als die beiden Droschken an der Ecke der Benedykten- und Lesznostraße angelangt waren, sprangen plötzlich auf die zweite Droschke drei unbekannte Männer, entrissen dem Diener ein Paket mit 1175 Rubel, warfen die beiden Insassen aus der Droschke hinaus und fuhren in dieser davon. Bisher fehlt von den Räubern jede Spur.

* **Britische Kolonialkonferenz.** An der am 15. April in London zusammentretenden britischen Kolonialkonferenz werden sich die autonomen Kolonien durch ihren Premierminister, Kanada und Australien außerdem durch ihre Fianaz- beziehungsweise Handelsminister vertreten lassen. Für Indien, das bisher nicht vertreten war, wird vom Mutterlande ein De-

legierter ernannt. Vom Mutterlande werden an der Konferenz der Premier- und der Kolonialsekretär teilnehmen und die Vertreter des Kriegsdepartements, der Admiralität und des Handelsamtes hinzugezogen werden. Auf dem Programm stehen: Vorzugshandel mit dem Reich, Bildung eines Reichsrats, Erhöhung der Kolonialbeiträge für die Flotte, Kooperationspläne der britischen und der Kolonialtruppen zur Reichsverteidigung und Fragen geringerer Bedeutung.

Hauptgegenstand der Diskussion wird die Herstellung engerer Handelsbeziehungen zwischen den Kolonien und dem Reich sein. Kanada, die Kapkolonie, Neuseeland, Natal, Transvaal und die Oranjeflußkolonie gewähren dem Reich bereits Vorzugszölle, und Australien hat ihre Gewährung von der Einführung weißer Arbeiter auf britischen Schiffen abhängig gemacht. Alle diese Kolonien werden Gegenleistungen namentlich für ihre Landesprodukte verlangen, die das gegenwärtige Kabinett durch die übernommene Verpflichtung einer Freihandelspolitik nicht gewähren kann. Die hieraus auf der Konferenz entstehenden Schwierigkeiten dürften recht erheblich sein. Interkoloniale Vorzugszölle bestehen schon beziehungsweise sind in Unterhandlung zwischen Kanada und Australien, Kanada und Neuseeland, Kanada und Südafrika, Kanada und Westindien, Australien und Neuseeland und Südafrika.

* **Das japanische Sachalin.** Einem Privatbrief aus dem südlichen Sachalin entnehmen wir folgendes: Seit das südliche Sachalin in die Hände der Japaner gelangte, ist es kaum wiederzuerkennen. Die Wüste hat sich in ein kulturelles Land verwandelt. Es erscheint jetzt dort sogar eine Zeitung. Die Zahl der Japaner auf dem südlichen Sachalin ist schon auf 15 000 gestiegen. In Korsakow, dem Hauptorte, gibt es über 600 Häuser, eine Schule mit einer Abteilung für höhere Kurse und ein Post- und Telegraphenbureau. Von Korsakow bis Wladimirowka führt eine Eisenbahn; eine an der Linie von Wladimirowka bis Mauka ist im Bau begriffen. Im Jahre 1907 erzielen die Japaner von der Verpachtung des Fischfanges 800 000 Yen, während die Verwaltung des südlichen Sachalins nur 495 280 Yen Kosten verursacht.



Gollub. Die Viehzählung, die am 1. Dezember 1906 vorgenommen ist, hat folgendes Ergebnis gehabt: 131 Pferde, 217 Stück Rindvieh, 899 Schweine. Im Jahre 1904 betrugen die Zahlen 128 Pferde, 211 Stück Rindvieh, 546 Schweine.

Briesen. Ein Konzert veranstaltet in der Aula des Königlichen Realprogymnasiums Gymnasiallehrer Klarhöfer mit dem Schülerchor der Anstalt unter Mitwirkung des Königlichen Musikdirektors Char aus Thorn (Klavier) und Gamper (Geige) als Solisten am Sonntag, den 3. d. Mts.

Culm. Der Kommandeur des pommerschen Jäger-Bataillons Nr. 2, Oberstleutnant von Wrochem, ist unter gleichzeitiger Beförderung zum Oberst mit der Führung des 2. pommerschen Grenadier-Regiments Nr. 9 in Stargard in Pommern und der Major und Bataillons-Kommandeur des 3. Bataillons 2. kurhessischen Infanterie-Regiments Nr. 82 mit der Führung des 2. pommerschen Jäger-Bataillons beauftragt.

Pelplin. Abgebrannt sind dem Besitzer Hillar in Raikau Scheune, Pferde- und Viehstall. Das Vieh konnte gerettet werden.

Danzig. In dem Konkurs der Baufirma Rothmann lag ein neuer Zwangsvergleichsvorschlag des Gemeinschuldners vor, der auf die nicht bevorrechtigten Forderungen in Höhe von 805 887 Mark 4 (schreibe vier) Prozent bietet. In der Masse liegen 17 372 Mark, so daß bei deren Ausschüttung nur etwa 5,15 Prozent herauskommen würden. Die Mehrzahl der Gläubiger erklärte sich mit dem Anerbieten einverstanden.

Pr. Friedland. Gekauft hat das 1200 Morgen große Restgut Schildberg, bisher Hugo Bartz gehörig, Viehhändler Max Joseph für 300 000 Mark.

Johannisburg. Ein schweres Unglück traf den Gesellen des Tischlermeisters Koslowski. Dem Bedauernswerten wurde beim Hobeln mit der Maschine die linke Hand durch das Messer glatt vom Arme weggeschnitten.

Lyck. Fahnenflüchtig war seit dem Herbst vorigen Jahres der Dragoner Raut der 5. Eskadron des Dragoner-Regiments Nr. 11. Erst kürzlich wurde er ergriffen und seiner Eskadron zugeführt. Während er die Zivilkleidung mit der Dienstkleidung umtauschen mußte, unternahm er wiederum einen Fluchtversuch. Vom Kasernenhofe glücklich entkommen, flüchtete er in ein Haus. Großer Schrecken überfiel die nichtsahnenden Einwohner, als mehrere Dragoner mit gezogenen Säbeln ins Haus stürmten und den Flüchtling suchten. Endlich wurde er von den Verfolgern im Keller entdeckt und festgenommen.

Lötzen. Drei Kinder erstickt sind in Kl. Stürlack. Während die Eltern zur Arbeit und der älteste Knabe zur Schule war, spielten die Kinder eines Instmannes, die ohne Aufsicht waren, wahrscheinlich an der Ofenklappe und sperrten dadurch den Ofen ab, so daß sie an Kohlengasen ersticken mußten. Die Kinder befanden sich im Alter von $1^1/_2$ bis 5 Jahren.

Rastenburg. Die Kälte der vorigen Woche hat großen Wildschaden angerichtet. In den Wäldern sind Rehe infolge des Frostes eingegangen. Auf den Feldern wurden zahlreiche Hasen erfroren aufgefunden. Vögel liegen dutzendweise erfroren auf der Erde.

Eydtkuhnen. Die gerichtliche Sezierung eines in einem Hotel auf dem Ofen gefundenen toten Kindes hat ergeben, daß das Kind noch 8 Tage nach der Geburt gelebt hat. Ueber die Kindesmörderin fehlt bis heute jeder Anhalt.

Posen. Ueber das Umwallungsgelände gab in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses der Finanzminister folgende Aufklärung: Aus wirtschaftlichen und nationalen Gründen besteht die Absicht, das Gelände im Wege des Erbbaurechts an geeignete Interessenten zu vergeben. Da aber der Realkredit sich dem Erbbauberechtigten sehr schwer eröffnet, ist die Gründung eines Hypothekeninstituts in Aussicht genommen. An der Spitze werden zwei große Genossenschaften stehen, der Staat soll sich mit einer Million beteiligen. Dieses Institut wird außerdem in den kleinen Städten der Provinz Posen Hypothekenkredit gewähren, der sonst nur unter erschwerten Bedingungen dort erreichbar ist. Man rechnet mit einer Verzinsung des Kapitals von $3^1/_2$ Prozent, nach Ablauf eines Jahres soll die allmähliche Tilgung beginnen. Entgegen dem Antrage des Berichterstatters wird dieser Plan gutgeheißen und die zur Erleichterung der Kreditgewährung in Aussicht genommene Million bewilligt.

Posen. Scheunenbrände dauern fort. In Naramowice brannte eine gefüllte Scheune nieder. Gleich darauf ging in Rataj eine große Scheune samt Vorräten in Flammen auf. Beide Scheunenbrände sind zweifellos auf Brandstiftung zurückzuführen. Der Brandstifter setzt seine unheimliche Tätigkeit fort. Ob es sich um einen Irrsinnigen handelt? Jedenfalls müssen alle Mittel zu seiner Ergreifung angewendet werden.



Thorn, 2. Februar.

Die mittleren Beamten

der Justizverwaltung können nach der Einbringung des neuen preußischen Etats ein bekanntes Wort variieren: Wir fürchten die Minister, auch wenn sie Geschenke bringen! Die Tagespresse hat sich schon lebhaft mit dem in diesem Etat enthaltenen Danaergeschenk für die Gerichtssekretäre beschäftigt, sie hat hervorgehoben, wie Neid und Zwietracht in die Reihen der Sekretäre durch die Schaffung der gehobenen Stellen hineingetragen wird; aber eins ist bisher übersehen worden: auch die Sekretäre I. Klasse werden vorläufig keine Gehaltsaufbesserung bekommen, sondern erst in drei Jahren. Die Begründung sagt: Die vorhandenen Rechnungsrevisoren usw. rücken mit ihrem bisherigen Besoldungsdienstalter in die neue Gehaltsklasse ein, während für die übrigen Beamten dies Einrücken nach den bei Beförderungen geltenden Grundsätzen erfolgt. — Hier aber gilt nach § 26 folgender Grundsatz: Bezog der Beamte in der früheren Klasse nach seinem Besoldungsdienstalter bereits das Höchstgehalt, so hat er in der Stufe, in welche er bei Versetzung in Anlaß von Verwaltungsänderungen eintritt, stets die volle für das weitere Aufsteigen im Gehalte vorgeschriebene Zeit zuzubringen. Die älteren Sekretäre, die in gehobenen Stellungen sich befinden oder hineinkommen, beziehen bereits 3800 Mk. Sie erhalten danach am 1. April 1907 3900 Mk; mit diesem Satz bleiben sie drei Jahre stehen, also 1910 erhalten sie dann endlich 4200 Mk. Das bedeutet eine Gleichstellung von einem Drittel der Gerichtssekretäre mit den Verwaltungssekretären im Gehalt vom 1. April 1910 ab. Darum sieht der Etat auch nur eine Mehrausgabe von 200 000 Mk. für die 1980 Gerichtssekretärstellen I. Klasse vor und in Titel 15 als künftig wegfallend 232 000 Mark für die bisherigen Stellenzulagen. Ein großer Teil dieser Beamten erhielt bisher aber Remunerationen bis zu 300 Mark. Diese sollen in Zukunft wegfallen und nur insoweit vorübergehend beibehalten werden, als es notwendig ist, damit die Beamten bei der neuen Gehaltsregelung niemals ein geringeres Einkommen als nach den bisherigen Grundsätzen beziehen. Dies bedeutet mit anderen Worten: Vorläufig bekommt der „gehobene Sekretär nichts, als die zweifelhafte Ehre, Sekretär I. Klasse zu sein und nach drei Jahren, falls er dann noch am Leben ist — die meisten dieser Sekretäre sind in dem Alter um 60 Jahre — 300 Mark Zulage.

Die Gerichtssekretäre haben ganz recht, wenn sie laut Protest gegen diese Vorschläge erheben und einmütig die Abgeordneten bitten, den Etatstitel abzulehnen.

— **Abiturientenprüfung.** Bei Erwähnung der Abiturienten des Gymnasiums ist gestern aus Versehen der Abiturient Schaade nicht genannt worden. — Bei dem heutigen Abiturienten-Examen am Realgymnasium bestanden: Raapke, Majewski (von der mündlichen Prüfung befreit) und Stuczko.

— **Die Prüfung zum Regierungsbausekretär des Hochbaufaches,** die bei der Königlichen Regierung in Danzig in der Zeit vom 29. bis 31. Januar d. Js. abgehalten worden ist, bestanden die Königlichen Bausekretäre Kindt aus Neustadt Westpr., Odrich aus Berent und Werth aus Dt. Krone.

— **Lehrerprüfungen.** An den Seminaren zu Graudenz und Löbau fanden die diesjährigen Abgangsprüfungen statt. In Graudenz bestanden sämtliche Abiturienten, 19 an der Zahl, die Prüfung, in Löbau 37 von 40. In Graudenz wurden 2, in Löbau 5 Examinanden von der mündlichen Prüfung befreit.

— **Der Verein für bildende Kunst und Kunstgewerbe** hatte gestern abend in Verbindung mit der Polytechnischen Gesellschaft in der Aula der Gewerbeschule einen Lichtbildervortrag veranstaltet. Nach der Begrüßung der Erschienenen durch Herrn Gewerbeinspektor Wingendorf begann der für den Abend gewonnene Redner, Herr Architekt Professor Fleischak-Dresden seinen Vortrag über „Die Kunstgewerbe-Ausstellung in Dresden im Jahre 1906" mit einem kurzen Hinweis auf die Entwickelung der Kunstausstellungen. Als im Kunstgewerbe anstelle des Renaissancestils mit Vorliebe einfachere Formen und einfacheres Material gewählt wurden, erwies es sich als zweckmäßig, zur Förderung der Kunst Ausstellungen zu veranstalten. Anfänglich konnte jeder beliebige Künstler seine Erzeugnisse ausstellen. Um aber den künstlerischen Charakter der Ausstellung zu wahren und ungeeignete Gegenstände von der Ausstellung auszuschließen, wurden die Ausstellungsgegenstände durch berufene Künstler geprüft. Die Kunst wurde dadurch insofern gefördert, als bedeutende Künstler zur Geltung kamen und infolgedessen mit Aufträgen überhäuft wurden zum Nachteil ihrer schwächeren Berufsgenossen. Einen Vorteil haben aber diese Einrichtungen dadurch gebracht, daß Verstöße gegen die Esthetik immer mehr vermieden wurden. — Die 144 Räume umfassende Ausstellung in Dresden kann als eine der bedeutendsten bezeichnet werden. Die Lichtbilderserie wurde mit dem sächsischen Hause eröffnet, dessen einfache, bequeme Formen angenehm in die Erscheinung traten. Bei den verschiedenen Formen der nun folgenden Zimmereinrichtungen war nicht immer der Entwurf, wohl aber die Idee, die ihm zu Grunde lag, anzuerkennen. Bei den von Prof. Wilhelm Kreis ausgestellten Zimmereinrichtungen fiel die fast ausschließliche Verwendung einheimischer Hölzer auf. Sein Bibliothekszimmer kann als ein Glanzpunkt der Ausstellung gelten; bei ihm wurde die angenehme Lichtzuführung, die die Innenausstattung harmonisch beeinflußt, betont. Der Preis dieses Zimmers beträgt 22 000 Mark. In den folgenden Vorführungen konnte man einige mehr oder minder harmonische Empfangs- und Speisezimmer beobachten. Peter Behrens wurde für die zweckmäßige Raumverteilung in seinem Empfangssalon Anerkennung gezollt. Eine Ausstellung von Pankok-Stuttgart machte einen malerischen Eindruck. Der Darmstädter Olbrich läßt seine Möbel durch einen eigenartigen Anstrich angenehm hervortreten. Bei Vanderbelt-Weimar fallen die großen Stuck-

---

Sonntagsplauderei.

(Thorn im Jahre 2000.)

Thorn, den 3. Februar.

Was vor etwa vierzehn Tagen
Die Gemüter hat erregt:
Reichstagswahlen, -fragen, -plagen,
Ist nun glücklich beigelegt.

Mögen nun die Gegner grollen,
Ist ihr Unmut auch nicht klein,
Müssen sie uns Achtung zollen,
Denn wir wollen Deutsche sein! —

Macht auch heute noch das Wählen
Den Parteien manche Pein,
Kann ich Ihnen schon erzählen,
Später wird es besser sein.

Man wird statt zu agitieren
Vor der Wahl in letzter Frist,
Automatisch registrieren,
Wessen Zahl die höchste ist.

Dann wird nicht mehr eingeladen
Zu der Wahl von Haus zu Haus, —
Jeder kriegt am Automaten
Bei der Wahl 'nen Taler raus! —

Auch gibts keine Streitereien,
Ueberall herrscht Einigkeit,
Niemand fragt dann nach Parteien, —
Wahrlich, eine schöne Zeit! — —

Jetzt erst merke ich beim Schreiben,
Daß ich mich zu weit verlor'n,
Doch nun will ich aber bleiben
Bei der Zukunft der Stadt Thorn.

Eines kann ich offenbaren,
Nennt man mich auch Optimist,
Daß nach dreiundneunzig Jahren
Thorn bedeutend größer ist!

Nach Beseitigung der Wälle
Kann die Baulust erst gedeih'n, —
Podgorz wird auf Fälle
Eine Thorner Vorstadt sein!

Dann ist auch die zweite Brücke
Sicherlich längst ausgeführt,
Wider aller Nörgler Tücke
Aeußerst sinnreich konstruiert.

Nicht wie in bisher'ger Weise,
Nein, dem Fortschritt angepaßt,
Gibt es dann vier Bahngeleise
Für die große Frachtenlast. — —

Später sind auch unzulänglich
Fährboot, wie die Eisenbahn,
Es erscheint dann unumgänglich
Nötig eine Schwebebahn. —

Eine Wetterwarte zieret
Einen neuen Rathausturm,
Wie's Coppernicus gebühret,
Meld't er Hagel, Regen, Sturm. —

Wo der Pilz steht, mehr nach Westen,
Kommt ein neuer Börsensaal.
Meistens von den fremden Gästen
Nur besucht in großer Zahl. — —

Kürzlich habe ich gelesen
Von der hies'gen Feuerwehr,
Wo es einst so schön gewesen,
Doch davon kein Wörtlein mehr.

Wenn nach dreiundneunzig Jahren
Mal in Thorn ein Brand entsteht,
Gibt es nicht so viel Gefahren. —
Wissen Sie wohl, wie das geht?

Erstlich wird 'ne Löschzentrale
An der Weichsel aufgebaut,
Hoch vom Turme allemale
Treu ein Wächter um sich schaut.

Jedes Haus ist angeschlossen
Sicher der Zentralanstalt,
Gibt es Feuer, wirds begossen
Von hier aus bestimmt und bald.

Denn ein sich'res Alarmieren
Setzt ins Werk ein Automat,
Und der Wächter muß es spüren,
(Jedes Haus 'ne Nummer hat.)

Die Hydrant- und Häusernummer
Stimmet nämlich überein,
Also ohne jeden Kummer
Wird das Löschen einfach sein.

Nur ein Druck — und große Mengen
Wasser schleudert schon das Rohr, —
Braucht man sich noch anzustrengen?
So was kommt dann nicht mehr vor!

Rettungsseil und Schiebeleiter
Wird dann nicht mehr angewandt,
Flugmaschinen steigen weiter
Und sind immer bei der Hand. — —

Ein'ges hab' ich angedeutet,
Was im Schoß der Zeit noch liegt,
Vieles wird noch vorbereitet,
Das dann jedem Wunsch genügt. —

Etwas hätt ich unterdessen, —
Das auch wichtig ist fürwahr, —
Nun beinahe noch vergessen,
Daß dies nützlich, ist wohl klar!

Gegen Raub- und Diebesbanden
Ist man später mehr geschützt, —
Dann ist ein Signal vorhanden,
Das den Wächter unterstützt.

Wagt nun jemand einzubrechen,
Meldet's treulich dies Signal
(Es soll wirklich viel versprechen)
Gleich dem Polizeilokal.

Mög' der Dieb sich selbst verkünden,
Dieses nützet uns schon viel, —
Schwerer ist's, ihn aufzufinden,
Schließlich kommt er doch zum Ziel! —

Ja, nach dreiundneunzig Jahren
Kommen — „so was gibt es nicht!"
Sagt man heut, — man wird's erfahren,
Steuerzettel nie in Sicht.

Wer bis dahin stets getreulich,
Was er sollte, gerne tat,
Wird dann — klingt es nicht erfreulich? —
Obersteuerzahlerrat! — —

Ungelöst ist manche Frage,
Die noch in der Zukunft ruht,
Doch es kommen bess're Tage,
Also darum frohen Mut!

Und bei diesem vielen Neuen
Bin auch ich schon hoffnungsvoll,
Will mich schon der Zukunft freuen,
Allzeit fröhlich sein! — Ihr Troll.

massen nicht angenehm auf. Ein ziemlich umfassender Raum wurde den Münchener Künstlern gewährt. Hier wurden Paul, Flöger, Portsch u. a. erwähnt. Die Münchener Räume üben durch das glückliche Zusammentreffen von Schönheit und Bequemlichkeit einen ganz besonderen Reiz aus. Die Kajüte des kleinen Kreuzers „Danzig“ wurde inbezug auf Raumeinteilung als ein Muster bezeichnet. In dem Wohnzimmer von Räderschmied fallen die auch in einigen vorhergehenden Räumen schon angedeuteten großen Fensterflächen angenehm auf. Bei dem letztgenannten Zimmer hat man auch auf die Kinder Bedacht genommen und ihnen ein bescheidenes Plätzchen im Wohnzimmer angewiesen. In Verbindung hiermit wurde eine Reihe Kinderspielzeug gezeigt. Einige darauf vorgeführte moderne Pianinos ließen an Geschmacklosigkeit nichts zu wünschen übrig. Die vom Bremer Gewerbemuseum ausgestellten Dielen versetzen den Beobachter in die Zeit der Hansa zurück. Einen freundlicheren Eindruck machte die Diele von Heinrich Lassen - Königsberg. Eine angenehme Abwechselung boten die zum Teil sehr gut gelungenen Dreifarbendrucke, bei denen sich besonders Teubner-Leipzig und Trotzwitzsch und Sohn-Frankfurt ausgezeichnet haben. Ihnen schlossen sich Oelgemälde-Reproduktionen von Leistikow u. a. an. Bei einigen Schlafzimmereinrichtungen wurde die Verwendung von Metall, das nicht angenehm wirkte, und Metall mit Holz, das einen gefälligeren Eindruck machte, gegenübergestellt. Der behagliche Dresdener Sparkassenraum wies wenig Bureaukratisches auf. Im zweiten Teil des Vortrages wurden einige moderne Entwürfe von Kircheneinrichtungen dargestellt, die aber wenig geeignet waren, einen feierlichen Eindruck hervorzurufen. Die modernen Kirchenfenster einer Berlin-Rixdorfer Firma wirkten in ihren Farben unangenehm. Eine gute Verbindung der alten mit den neuen Formen stellen die Kirchenfenster der Münchener Glasindustrie dar. Der moderne Friedhof mit einigen wenig geschmackvollen Grabmälern, bei denen nur eine Holztafel äußerst gut gelungen war, erschien ziemlich freundlich. Von der Kgl. Sächsischen Spitzenklöppelindustrie, die in anerkennender Weise erwähnt wurde, erschienen mehrere Arbeiten sehr gut auf der Leinwand. Hierbei waren vorwiegend alte Muster gewählt. Ein Spitzen-Taschentuch hatte z. B. den Preis von 120 Mk. In einem Schriftmusterbogen wurde die verschiedene Wirkung der lateinischen und deutschen Buchstaben gezeigt. Besonders gut gelungen waren die dargestellten Buchdeckel der Berliner Hofbuchbinderei. Die Intarsienausstellung von Ehrhardt & Sohn - Schwäbisch Gmünd darf nicht übersehen werden. Auch die Keramik war ziemlich umfangreich vertreten. Bei dem im allgemeinen hervorragenden Porzellan der Meißner Manufaktur machte sich ein Mangel an neuen Formen geltend. Sehr geschmackvoll war die Abteilung der Berliner Porzellan-Manufaktur. In den nun folgenden Bildern wurde die zweckmäßige Verwendung keramischer Erzeugnisse darstellt. Die Ausstellung von Entwürfen aus 56 sächsischen Schulen brachte den Beweis, daß die künftige Generation berufen sein wird, auf dem Gebiete der Kunst Tüchtiges zu leisten und sie günstig zu beeinflussen.

– **Flottenverein.** Auf allgemeinen Wunsch sollen die Flottenvereinsabende nicht am Mittwoch, sondern am Montag nach dem 1. und 15. jeden Monats im Schützenhause stattfinden. Montag, den 4. d. Mts., $8^{1}/_{2}$ Uhr abends, findet eine Nachfeier von Kaisers-Geburtstag statt. Montag, den 18. d. Mts., wird der Vorsitzende des Vereins einen Vortrag halten über die Bedeutung der Seemacht für das Aufsteigen und Sinken der Völker, wozu Lichtbilder vorgeführt werden.

– **Lichtbildervortrag.** Morgen nachmittag 6 Uhr wird Herr Direktor Dr. Kanter in der Aula des Gymnasiums eine Ludwig Richter-Serie aus dem Deutschen Volks- und Kinderleben vorführen.

– **Ein Elternabend** wird morgen nachmittag 5 Uhr in der Mädchenmittelschule veranstaltet, der nach dem vorliegenden Programm recht interessant zu werden verspricht.

– **Ein deutscher Wählerkommers** findet wie wir bereits gestern berichteten, am Sonntag, den 10. Februar, in den Räumen des Viktoriagartens statt.

Herren, die am Kommersabende als Redner behilflich sein wollen, werden gebeten, Sonntag, den 3. Februar, vorm. pünktlich $11^{1}/_{2}$ Uhr zu einer kurzen Besprechung im Schlesinger'schen Lokale zu erscheinen.

– **Artushofkonzert.** Auf dem Programm für das Sonntags-Konzert der 15er-Kapelle steht u. a. auch „Am Weichselstrande“, Salon-Walzer von Dr. Friedrich Gründel. Herr Dr. Gründel, der früher als Oberlehrer am hiesigen Gymnasium tätig war, dürfte vielen Thornern wohlbekannt sein. Herr Dr. Gründel hat den Walzer zuerst nur für Klavier komponiert. Es ist morgen das erste Mal, daß er von einer Kapelle zur Aufführung gebracht wird. Die Noten für Klavier sind in der Buchhandlung des Herrn Walter Lambeck vorrätig.

– **Schützenhaus.** Das Abschiedskonzert der hier seit einem Monat mit großem Erfolg aufgetretenen Alpensänger gestaltete sich zu einer Kundgebung für diese Künstler, der man, unparteiisch geurteilt, Anerkennuug nicht versagen kann. Die beiden unteren Säle waren andauernd überfüllt und zahlreiche Besucher mußten unverrichteter Sache heimkehren. Als dann die kleine Schar sich vom Publikum mit dem Liede: „Weh, daß wir scheiden müssen“ verabschiedete und der Schützenwirt ihr als Erinnerung einen riesigen Lorbeerkranz mit Widmung, sowie den Damen einzelne Buketts überreichen ließ, brach ein wahrer Beifallssturm aus. Mit dem hoffnungsfreudigen Ausrufe „Auf Wiedersehn in Thorn“ trennte man sich. – Gestern abend trat das neue Sorentina Tarantella-Piedigrotto-Ensemble (4 Damen und 4 Herren) zum ersten Mal auf. Nach dem gestrigen ersten Auftreten zu urteilen, dürften diese Künstler durch ihre Gesänge mit Mandolinenbegleitung, sowie den graziös ausgeführten Tarantella-Tänzen den Beifall der Besucher finden.

– **Im Restaurant Behrend** (Sponnagelscher Ausschank) gab die neu engagierte österreichische Damenkapelle ein Eröffnungskonzert. Das muntere Spiel dieses Ensembles ist ansprechend und wohl geeignet, den Besuchern einen gemütlichen Abend zu bereiten.

– **Das Promenadenkonzert** wird morgen bei günstiger Witterung von der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 11 auf dem Altstädtischen Markt ausgeführt.

– **Die Freiwillige Feuerwehr** wird in einer am Montag abzuhaltenden Versammlung sich voraussichtlich über die jüngsten Vorgänge schlüssig machen.

– **Wälle innerhalb der Stadt.** Um die Bürgersteige, wie auch die Bahn der Elektrischen passierbar zu machen, wurden gestern die reichlichen Schneemassen an beiden Seiten der Breite- und Elisabethstraße zu förmlichen Wällen aufgeschichtet. An den einzelnen Straßenübergängen, wie vor einigen größeren Geschäftslokalen waren regelrechte „Durchbrüche“ geschaffen. Wenn diese Erscheinung auch eine Abwechselung in das Straßenbild bringen mag, so dürften die Bürger gegen eine schleunige Abtragung dieses Zierrats nichts einzuwenden haben. Im Laufe des heutigen Tages sind einige Teile der Schneewälle durch den großen Schlittenverkehr wieder planiert worden, so daß uns im Verein mit neuen Schnee- und Regenmassen erhebliche Schmutzmassen in Aussicht stehen.

– **Eine Kindesmörderin?** Gestern abend wurde in Thorn auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft die 25-jährige Dienstmagd Anna Klein, eine russische Staatsangehörige, verhaftet, weil sie dringend verdächtig erscheint, in Strelno, wo sie bei einem Gastwirt diente, ihr uneheliches Kind getötet zu haben. Die Verhaftete wurde dem Gefängnis zugeführt.

– **Ermittelte Diebe.** Aus einem auf dem Hauptbahnhofe unter Zollverschluß stehenden Güterwagen waren Parfümerien entwendet. Dem Gendarmerie-Wachtmeister Behnke in Rudak gelang es, die Diebe in Rudak zu ermitteln. Bei der Haussuchung wurde ein großer Teil der gestohlenen Waren beschlagnahmt.

– **Wegen fahrlässiger Tötung** und Uebertretung der Polizeiverordnung vom 22. Mai 1890 hatten sich vor der Strafkammer in Thorn Gutsbesitzer Arthur Henniges aus Trebisfelde, Inspektor Walter Bülow aus Dessau und Hofverwalter Johannes Heymann aus Trebisfelde zu verantworten. Dem Angeklagten Henniges stand Justizrat Schlee, dem Angeklagten Bülow Justizrat Trommer als Verteidiger zur Seite. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zu Grunde: Bülow, der früher bei dem Gutsbesitzer Henniges als Inspektor in Stellung war, hatte am 12. Oktober vorigen Jahres die Arbeiterin Branitzki mit Aufschütten von Getreide auf eine Schrotmaschine, die von einem Roßwerk in Betrieb gesetzt wurde, beauftragt. Die Branitzki war nur ausnahmsweise an diesem Tage zur Verrichtung dieser Arbeit herangezogen worden, weil eine andere Person nicht zur Verfügung gestanden hatte. Sonst schloß man sie von der Bedienung der Schrot- und Dreschmaschine aus, da zu befürchten war, daß die Maschinen bei ihrer Ungeschicklichkeit und Unbeholfenheit nicht gut versehen würden und Schaden nehmen könnten. Nachdem der Inspektor Bülow der Branitzki an dem betreffenden Tage die nötigen Weisungen gegeben, ihr insbesondere nahegelegt hatte, ihn sofort zu rufen, wenn irgend eine Störung im Betriebe eintreten sollte, ging er seinen sonstigen Geschäften nach. Bald darauf teilte ihm die Branitzki mit, daß sich der Treibriemen gelöst habe. Bülow begab sich sofort auf den Speicher, wo die Schrotmühle ihren Stand hatte, und stellte den Schaden wieder her. Er ließ dann die Branitzki allein auf dem Speicher zurück, schloß die Tür ab und ging zu den Kartoffelmieten, um dort Vermessungen vorzunehmen. Kaum hatte er seine Tätigkeit begonnen, als er ein Geschrei und gleich darauf die Mitteilung vernahm, daß auf dem Speicher ein Unglück passiert sei. Er öffnete schnell den Speicher und sah nun die Branitzki unter der unverkleideten Transmissionswelle liegen. Die Kleider waren ihr vom Leibe gerissen und ihr ein Arm und ein Fuß gebrochen. Die Branitzki lebte zwar noch, als man sie auffand; die Verletzungen, die sie davon getragen hatte, waren aber so schwerer Natur, daß sie nach $1^{1}/_{2}$ Stunden starb. Wie sich der Unfall zugetragen hat, ist nicht festzustellen gewesen, weil zu dem betreffenden Zeitpunkte nur die Branitzki auf dem Speicher anwesend gewesen ist. Die Anklage nahm aber an, daß die Verunglückte mit ihren Kleidern der Transmissionswelle zu nahe gekommen, von dieser erfaßt und zur Erde geschleudert ist, wobei sie die Verletzungen davongetragen hat. Weil die Angeklagten nicht dafür Sorge getragen haben, daß die Transmissionswelle mit einer Verkleidung versehen worden ist, wie sie die Polizeiverordnung vom 22. Mai 1890 vorschreibt, machte die Anklagebehörde die drei Angeklagten, denen die Verwaltung des Gutes oblag, für den Unfall verantwortlich. Die Angeklagten bestritten ihre Straffälligkeit. Sie behaupteten und stellten unter Beweis, daß auf derartige Maschinen, wie die hier in Rede stehende, die Polizeiverordnung nicht zutreffe. Die Verteidiger hielten die Schuld der Angeklagten ebenfalls nicht für nachgewiesen. Beide beantragten Freisprechung ihrer Klienten. Da durch die Beweisaufnahme die Ursache des Unfalls nicht festgestellt werden konnte, gelangte der Gerichtshof zur Freisprechung sämtlicher Angeklagten von der Anklage der fahrlässigen Tötung. Dagegen wurde Henniges, als der Oberleiter der Gutsgeschäfte, der Uebertretung des § 9 der Polizeiverordnung vom 22. Mai 1890 für überführt erachtet und zu einer Geldstrafe von 30 Mk. verurteilt.

– **Aus dem Stadttheater-Bureau.** Sonntag, den 3. Februar, nachmittags 3 Uhr bei halben Kassenpreisen einmalige Aufführung von „Die Räuber“. Der Verkauf der Billetts für diese Vorstellung ist schon am Sonntag vormittag ab 10 Uhr. – Abends $7^{1}/_{2}$ Uhr zum ersten Male: „Die schöne Ungarin“, Gesangsposse in vier Akten von W. Mannstädt und A. Weller mit der reizenden Musik von G. Steffens. In dieser Posse ist das ganze Personal (in den Hauptrollen Fräulein Schulte und Herr Kronert) beschäftigt. Die Regie führt Herr Kronert, das Orchester stellt das Infanterie-Regiment 176. Die musikalische Leitung hat Herr Kapellmeister Knauf. – Dienstag, den 5. Februar, wird des andauernden Erfolges wegen zum siebenten Male „Husarenfieber“ gegeben. – In Vorbereitung: „Salome“, Tragödie in einem Akt von Oskar Wilde. „Fritzchen“, Drama in einem Akt von H. Sudermann. „Der Fechter von Ravenna“, Trauerspiel von Fr. Halm. „Offizielle Frau“, Schauspiel von Hans Olden. – Voranzeige: Montag, den 11. Januar, abends 8 Uhr: Einmaliges Gastspiel der Internationalen Ibsen-Tournee Maria Rehoff: „Die Frau vom Meer“.

– **Meteorologisches.** Temperatur – 5, höchste Temperatur + 1, niedrigste – 5, Wetter: Schnee; Wind: nordost; Luftdruck 27,8.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,36 Meter über Null.

---

m. **Podgorz.** Gestern nacht wurde auf dem hiesigen Rangierbahnhof der Heizer Labrenz von dem einfahrenden D-Zuge 21 erfaßt und sofort getötet. Dem Verunglückten, der an den Gleisen entlang ging und sich den Schienen wohl zu sehr genähert hat, wurden beide Beine abgefahren und der Kopf zertrümmert. L. lebte mit seiner Mutter, deren Ernährer er war.



Berlin, 2. Februar. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hält eine allgemeine **Erhöhung der Beamtengehälter** für erforderlich.

Reden, 2. Februar. Nach Mitteilungen der Bergwerks-Inspektion sind in der letzten Nacht **drei Bergleute tot zutage gefördert;** sechs Bergleute sind noch verschüttet.

Essen, 2. Februar. Die im vorigen Jahre von der Regierung nicht genehmigten **Teuerungszulagen** für die Volksschullehrer in Hamborn wurden für dieses Jahr genehmigt.

Homburg (Pfalz), 2. Februar. Die **Unterschlagungen** des Einnehmerkandidaten Hildenbrand sollen 100 000 Mark weit übersteigen.

Düsseldorf, 2. Februar. Eine **Lehrerinnenversammlung unter Polizeiaufsicht,** das ist doch wohl etwas ganz Neues. Als die Eingabe hiesiger Lehrerinnen um Gehaltserhöhung abschlägig beschieden worden war, versammelten sich die Damen und berieten abermals. Zu dieser Versammlung erschien auch ein Polizeikommissar.

Bremen, 2. Februar. Bei der gestrigen **Reichstagsstichwahl** in Bremen wurde Hormann (Freis. Volkspartei) mit 29 407 Stimmen gewählt. Der Sozialdemokrat Schmalfeldt, der bisherige Vertreter des Wahlkreises, erhielt nur 27 690 Stimmen.

Budapest, 2. Februar. Die **Baronin Rosa Schönberger-Wallerstein,** die durch ihre Beziehungen zu dem bisherigen ungarischen Justizminister Polonyi bekannt ist, wurde polizeilich aus der Hauptstadt **verwiesen.** – **Zum Justizminister** ist der bisherige Staatssekretär im Justizministerium **Dr. Günther** ernannt worden.

Grabow, 2. Februar. Hier hat sich Obergrenzkontrolleur Wiecker **erschossen.**

Rochefort, 2. Februar. Das **Dock für Unterseeboote** ist **durch Feuer zerstört.**

Kurszettel der Thorner Zeitung

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 2. Februar		1. Feb.
Privatdiskont	$4^{1}/_{2}$	$4^{3}/_{8}$
Österreichische Banknoten	85,10	85,10
Russische "	215,90	215,90
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
$3^{1}/_{2}$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	98,–	98,10
3 pZt. "	86,90	87,–
$3^{1}/_{2}$ pZt. Preuß. Konsols 1905	98,10	98,10
3 pZt "	86,90	87,–
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	101,20	101,20
$3^{1}/_{2}$ pZt. " " 1895	–,–	–,–
$3^{1}/_{2}$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	94,80	94,90
3 pZt. " " II "	84,75	84,75
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,70	92,20
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	73,80	73,75
$4^{1}/_{2}$ pZt. Poln. Pfandbr.	90,75	–,–
Gr. Berl. Straßenbahn	182,60	183,–
Deutsche Bank	243,75	243,25
Diskonto-Kom.-Ges.	186,–	186,50
Nordd. Kredit-Anstalt	122,75	122,75
Allg. Elektr.-A.-Ges.	212,60	212,60
Bochumer Gußstahl	244,30	246,30
Harpener Bergbau	221,75	221,90
Laurahütte	244,75	245,60
Weizen: loko Newyork	$83^{3}/_{4}$	$83^{3}/_{4}$
" Mai	185,50	185,50
" Juli	168,50	186,50
" September	182,–	–,–
Roggen: Mai	173,75	172,75
" Juli	174,25	173,25
" September	–,–	164,25

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfuß 7%.

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 2 Februar. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 4328 Rinder, 1346 Kälber, 9233 Schafe, 12 598 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig) **Rinder.** Ochsen: a) 80 bis 83 Mk. b) 75 bis 79 Mk. c) 67 bis 72 Mk., d) 63 bis 66 Mk. Bullen: a) 80 bis 83 Mk., b) 75 bis 79 Mk., c) 64 bis 67 Mk. Färsen und Kühe: a) – bis – Mk., b) 70 bis 72 Mk., c) 67 bis 68 Mk., d) 62 bis 66 Mk., e) 58 bis 61 Mk. **Kälber:** a) 90 bis 93 Mk., b) 83 bis 87 Mk., c) 70 bis 71 Mk., d) 62 bis 65 Mk. **Schafe:** a) 76 bis 80 Mk., b) 70 bis 74 Mk., c) 60 bis 65 Mk., d) – bis – Mk., e) – bis – Mk. **Schweine:** a) 58 bis – Mk., b) 54 bis 57 Mk., c) 50 bis 53 Mk. d) 54 bis – Mk.

Ein Schatz für die Küche ist **Cibils flüssiger Fleischextrakt.** Zwei Teelöffel voll zu einer Tasse heiss. Wassers geben eine vorzügliche Bouillon, ausgezeich. Zusatz für Suppen, Saucen und Ragouts.

Nun soll Einer sagen, was ne Sache ist

Gestern scheußlicher Zustand: Halsschmerzen, Heiserkeit – total, sag ich Ihnen! – und ein trockener Husten – war mir odentlich angst! Und heute? Quitschfidel und alles vorüber. Und wieso? Habe Sodener Mineral-Pastillen – echte von Fay – gekauft, nach Vorschrift gebraucht und heute alles fort. Und der ganze Spaß kostet nur 85 Pfg. Für diesen Preis in jeder Apotheke, Drogen- oder Mineralwasserhandlung zu haben.

Den Herren Kollegen von Thorn, Umgegend und Nachbarstädten teile ich ergebenst mit, daß ich hier am Ort einen

Arbeits-Nachweis
für
Bäckergesellen u. Konditorgehilfen
eingerichtet habe.

Ich werde stets bemüht sein, für nur tüchtiges und zuverlässiges Personal Sorge zu tragen.

Hochachtungsvoll
R. Witt, Bäckermeister,
Strobandstraße 12.

Junge Mädchen zum Erlernen der feinen Küche, für ein ganzes Jahr oder monatlich, können sich melden Baderstraße 28, I. Tr.

Gesucht tüchtiger Vertreter für einen neuen, für Restaurants bestimmten, sinnreich konstruierten Massenartikel. Der Apparat eignet sich vorzüglich für Reklame-Zwecke. Off. unt. **V. 168** bef. d. Ann.-Exp. **Gotthard Latte, Hamburg.**

Tischlergesellen
auch verheiratete, finden von sofort dauernde Beschäftigung.
Tischlerei mit Maschinenbetrieb
Rud. Kohls, Marienwerder Wpr.
Marienburger Straße.

Wir suchen von sofort
tüchtige Schlosser
bei hohem Stunden- u. Akkordlohn.
Rust & Ziemke, Graudenz.

Schlossergesellen stellt ein **Otto Röhr,** Brückenstr. 22.

Ein unverheirateter
Kutscher
zum Antritt per 1. Februar gesucht
C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.

Einen
Lehrling
für die Buchbinderei sucht
B. Westphal,
Breitestraße.

Tüchtigen Laufburschen, der deutschen Sprache vollkommen mächtig, stellt sofort ein
J. Tschichoflos, Breitestr. 6 I.

Arbeitsburschen
für dauernde Beschäftigung sucht
J. M. Wendisch Nachfl.

Verkäuferin
der polnischen Sprache mächtig, mit guten Zeugnissen, findet dauernde Stellung bei
J. M. Wendisch Nachfl.

Junges Mädchen
sucht Stellung in Bäckerei oder Fleischerei als **Lehrmädchen.** Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Kleine Wohnung, 2 Zimmer und Zubehör vom 1. 4. zu verm.
Culmerstraße 5 I.

Empfehle und suche
zu jeder Zeit Wirtinnen, Kochmamsell, Stützen, Büfettfräulein, Verkäuferinnen, Kassiererinnen, Kindergärtnerinnen, Bonnen nach Rußland, bei fr. Reise. Stubenmädchen, Köchinnen, Mädchen für alles, für Hotel und Privat, Hausdiener, Kutscher für Hotel und Ausspannung, Kellner-Lehrlinge und Laufburschen.
Stanislaus Lewandowski,
Agent und Stellenvermittler,
Baderstraße 28 I. Fernsprecher 52.

Saubere, tüchtige
Waschfrauen
finden dauernde Beschäftigung, bei gutem Lohn.
Dampfwäscherei „Frauenlob“,
Friedrichstraße 7.

Ein Laufmädchen
gesucht Blumengeschäft **Hintze,**
Coppernicusstraße.

Reparaturen an Wasserleitungen
werden sachgemäß ausgeführt von
H. Mayer, fr. Ed. Wittmann,
Heiligegeiststraße 7/9.

Altstädtischer Markt 8
Wohnung, 2 Treppen hoch, 4 Zimmer und Zubehör vom 1. April zu vermieten.
Emil Golembiewski,
Buchhandlung.

Heute früh $2^1/_2$ Uhr verschied sanft nach schwerem Leiden unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Tante

Frau Rosalie Lichtenstein

geb. **Grossmann**

im 81. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Culmsee, den 2. Februar 1907

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag, den 4. Februar, nachmittags $3^1/_2$ Uhr vom Trauerhause aus statt.

Kranzspenden im Sinne der Entschlafenen dankend verbeten.

Heute früh entschlief sanft unsere innig geliebte Mutter, Schwiegermutter, Gross- und Urgrossmutter

Frau Johanna Abraham

geb. **Samelsohn.**

Um stilles Beileid bitten

Danzig, den 1. Februar 1907

Die Hinterbliebenen.

Die Beisetzung erfolgt in **Thorn, Montag Mittag $^1/_2$2 Uhr.**

Kränze verbeten.

Die Beerdigung der Frau **Abraham** aus Danzig findet **Montag, den 4. d. Mts., nachm. $^1/_2$2 Uhr** von der Leichenhalle des israelit. Kirchhofes aus statt. **Der Vorstand des israel. Kranken- u. Beerdigungs-Vereins.**

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate **Januar, Februar und März 1907** wird in der höheren Mädchenschule am **Montag, den 4. Februar cr. von morgens 9 Uhr ab,** in der Bürgermädchenschule am **Montag, den 4. Februar cr. von morgens $10^1/_2$ Uhr ab,** in der Knabenmittelschule am **Mittwoch, den 6. Februar cr. von morgens 9 Uhr ab** erfolgen.

Die Erhebung des Schulgeldes soll der Regel nach in der Schule erfolgen. Es wird jedoch ausnahmsweise das Schulgeld noch am **Mittwoch, den 6. Februar d. J., mittags zwischen 12 und 1 Uhr** in der Kämmereikasse entgegengenommen werden. Die bei der Erhebung im Rückstande verbliebenen Schulgelder werden exkutivisch beigetrieben werden.

Thorn, den 31. Januar 1907.

Der Magistrat.

Im Bureau der Veranlagungs-Kommission des Landkreises Thorn ist von sofort eine

Hilfsarbeiterstelle

zur Erledigung von Kanzlei-Registratur- und rechnerischen Arbeiten pp. zu besetzen.

Mit guter Handschrift versehene Bewerber wollen sich unter Vorlegung eines schriftlichen Bewerbungsgesuches im Kreishause Zimmer Nr. 21 melden, auch dort ihre Gehaltsansprüche geltend machen.

Thorn, den 1. Februar 1907.

Der Vorsitzende der Veranlagungs-Kommission des Landkreises Thorn.

(gez.) **Meister.**

Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 5. Februar 1907, vorm. 11 Uhr

werde ich am Kgl. Landgericht hier **1 Sofa nebst 2 Sesseln mit Plüschbezug, 1 hohen Spiegel mit Stufe, 1 Sofatisch, 1 Teppich, 4 Stühle mit hohen Lehnen, 1 Waschtoilette mit Marmor (alles fast neu)** öffentlich versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Privatklinik

für Hals-, Nasen- u. Ohrenkranke.

Hohensalza.

Dr. Schimmelfennig,
Sigismundstr. 6.

Tücht. Verkäuferinnen,
„ Putz- u. Wäsche-Direktricen,
„ Stenotypistinnen,
„ Kassiererinnen,
„ Buchhalterinnen,
„ Zeichnerinnen,

die eine jahrelange, praktische Tätigkeit hinter sich haben, für hier und auswärts sucht der Stellennachweis **Bezirk Ost, Zentrale Königsberg i. Pr., Altstädt. Langgasse 84/87 I.** — Telefon 1787. —

Stellen-Nachweis für Mitglieder und Geschäftsinhaber kostenlos.

Für mein Schuhwarengeschäft Engros- & Detail-Geschäft

suche einen Lehrling

mit guter Schulbildung

H. Littmann, Culmerstr. 5.

Junge Mädchen, die das Wäschenähen gut erlernen wollen, können sich melden. **Frau Kanter,** Araberstr. 5.

Neu eingericht. Zigarrengeschäft

Niederlage von **Paul Fuhl,** ist von sofort zu übernehmen. Erforderlich 8000 Mark. Offerten an **A. Kuss,** Breitestr. 8.

Weber's transportable

Hausbacköfen

und

Räucherapparate

(für Hausschlachtung)

sind heute in jedem Hause unentbehrlich, nicht nur, weil sie das beste Hausbrot beziehungsweise Rauchfleisch liefern, sondern auch, weil sie durch ihre vorzügliche Konstruktion und vorzügliches Material alle Nachahmerfabrikate in jeder Beziehung weit übertreffen. Ueber 2000 Anerkennungsschreiben und höchste Auszeichnungen; billige Preise und große Frachtvorteile, da meine fünf Spezialfabriken über ganz Deutschland verteilt sind. Man verlange Beschreibung und Abbildung von:

Anton Weber, Ettlingen b. Karlsruhe.
Anton Weber, Niederbreisig i. Rhld.
Anton Weber, Rosdorf b. Göttingen.

Vertreter gesucht!

P. P.

Hierdurch gestatte ich mir, Ihnen die ganz ergebene Mitteilung zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage am hiesigen Platze, Ecke des Neustädtischen Marktes und Gerechtestr., ein **Technisches Bureau und Vertrieb von technischen Neuheiten für Industrie und Landwirtschaft,** verbunden mit **einem Lager von Technischen und Maschinen-Bedarfsartikeln** eröffnet habe, unter der Firma

Technisches und Konstruktions-Bureau

Inhaber: **Bernhard Bartkiewicz.**

Ich verbinde hiermit die höfl. Bitte, mich bei Bedarf gütigst zu berücksichtigen, zumal mir durch vieljährige Praxis reiche Erfahrungen zur Seite stehen.

Ebenso erlaube ich mir auf mein Lager von Technischen und Maschinen-Bedarfsartikeln, sowie den Vertrieb aller in dieses Fach einschlagenden Neuheiten aufmerksam zu machen.

Ich empfehle mich Ihnen und zeichne

mit vorzüglicher Hochachtung

Bernhard Bartkiewicz.

Kaufhaus M. S. Leiser

Altstädtischer Markt 34

verkauft seine

Baumwoll- u. Leinen-Waren

nach wie vor zu alten billigen Preisen.

Ein grosser Posten 84 u. 130 cm breiten rosa **Inlett,**
auch **Bettdrell** sehr billig,
sowie alle **Schneider-Artikel,**
sämtliche Farben-Jasonet, Meter **35** Pfg.

Bettfedern. — Daunen.

Heirat Waise 25 Jahr, 200 000 M. Vermög. wünscht Heirat mit charakterv. Mann wenn auch ohne Vermögen. Anonym zweckl. Offerten **Ideal Berlin 7.**

Zur Anfertigung

von Damen-Garderobe jeder Art, empfiehlt sich **Ottilie Theil,** geb. Graefe, akademisch geprüfte Modistin, **Grabenstraße Nr. 12. Schülerinnen** können sich dort melden.

Strumpfstrickerei

Anna Winklewski,

Thorn, Katharinenstraße 10.

Fabrikation erstklassiger Strumpfwaren.

Schadhafte Strümpfe werden angestrickt.
Reelle Bedienung.
Tadellose Arbeit. Bestes Materia

Frische Pfannkuchen!

Dutzend 40 u. 50 Pfg. empfiehlt

Paul Seibicke, Feinbäckerei.

Ausschank der Spönnagel'schen Brauerei.

Oesterreichisches Damen-Orchester.

Heute, Sonntag, von 11 Uhr vormittags:

Früh-Konzert

Hochachtungsvoll
G. Behrend.

Schützenhaus Mocker.

Sonntag, den 3. Februar von 4 Uhr nachmittag

Gr. Kappenfest.

Der Schützenwirt.

Eisbahn

Grützmühlenteich.

Sonntag, den 3. d. Mts.

Großes Konzert

Anfang $2^1/_2$ Uhr.
Abends
elektrische Beleuchtung der Bahn.

Eintritt 25 Pfg., Kinder bis zu 12 Jahren 15 Pfennig.

R. Röder.

Artushof.

Sonntag, den 3. Februar 1907,
ab 8 Uhr abends

Gr. Streich-Konzert

des Musikkorps Fußartillerie-Regiments Nr. 15, unter persönlicher Leitung ihres Königlichen Musikdirigenten Herrn **Krelle.**

Es gelangen u. a. zum Vortrag:

Ouvertüren: Weber „Der Freischütz"; Auber „Die Stumme von Portice". Fantasien: Mascagni „Cavalleria Rusticana"; Adam „Der Postillon von Lonjumeau". Walzer: Strauß „Dorfschwalben aus Oesterreich". Friedemann „Lola", Italienische Serenade. Komzàk „Neue Wiener Volksmusik", Potpourri Holländer „Willst du mein Kousinchen sein?" Lehár „Weiber-Marsch" aus „Die lustige Witwe". Klein „Leuchtkugeln", Potpourri (neu). **„Am Weichselstrande", Salon-Walzer, Dr. Friedrich Gründel.**

Eintrittspreise: 1 Person 50 Pf., 3 Personen 1 M. Von 10 Uhr ab Schnittbilletts.

Viktoria-Park.

Am Sonntag, den 3. Februar 1907

Großes Familien-Kränzchen.

Vorzüglicher Kaffee, Kuchen, Speisen und Getränke.

Extra-Angebot!

Ca. 1000 Pfd. Strickgarne

schwarz und meliert, per Pfd. **1.75 Mk.**

Kaufhaus S. BARON.

Eisbahn

auf der **toten Weichsel.**
Sonntag nachm. von 2 Uhr an

Grosses Konzert.

Eintritt für Erwachsene 20 Pf.
Kinder unter 10 Jahren 10 Pf.
Eingang am Waldhäuschen.

Franz von Szydlowski.

Wiener Café

Thorn-Mocker.

Morgen Sonntag, von 5 Uhr ab

Tanzkränzchen.

Es findet eine große Gratis-Verlosung statt, wozu freundlichst einladet

Fr. Woelk.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 3. Februar, nachmittag 3 Uhr
(bei halben Preisen):

Einmalige Aufführung.

Die Räuber.

Trauerspiel von Friedr. v. Schiller.

Abends $7^1/_2$ Uhr:

Neuheit! Neuheit!

Die schöne Ungarin.

Gr. Gesangsposse in 4 Akten von W. Mannstädt und A. Weller. Musik nach G. Steffens.

Dienstag:

Des andauernden Erfolges wegen Zum 7. Male!

Husarenfieber.

Vaterländischer Frauen-Verein Mocker.

Generalversammlung

Montag, den 4. d. Mts., 5 Uhr
im Wiener Café Mocker.

Rechnungslegung. Jahresbericht.

Der Vorstand.



Freiwillige Feuerwehr

Thorn.

Montag, d. 4. Februar 1907, abends $8^1/_2$ Uhr
bei **Nicolai,** Mauerstr.

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht über das Ergebnis des in der Generalversammlung vom 10. Januar 1907 beschlossenen Antrags.
2. Sollen weitere Maßnahmen in der Streitsache getroffen werden oder der Beschluß über die Auflösung der Wehr gefaßt werden.

Der Vorstand.

Evangel. Arbeiter-Verein

Thorn.

Sonntag, den 3. d. Mts., 4 Uhr

findet im **grossen Saale des Schützenhauses Thorn** die

Kaiser-Geburtstagsfeier

statt.

Festrede: Herr Divisionspfarrer Krüger.

Lichtbilder: Aus dem Leben des Kaisers Wilhelm I.

Vorträge des Neustädtischen Kirchenchors.

Der Vorstand.

Schützenhaus Thorn

Täglich Konzert

der berühmten und prämiierten

echten Sorentina Tarantella-Piedigrotta.

4 Damen! ~ 4 Herren!

Dir.: V. Buonomo.

A. Gomoll.

Schützenhaus Mocker.

Heute ☛ Sonnabend von 7 Uhr ab:

Familien-Kränzchen, Kappenfest.

Militärpersonen ist der Besuch meines Lokals wieder gestattet.

Der Schützenwirt.

Ausschank der Spönnagel'schen Brauerei.

Neustädt. Markt 5.

Täglich von abends 6 bis $11^1/_2$ Uhr:

Frei-Konzert

von dem neu engagierten

österreichischen Damen-Orchester

Direktion: **J. Jary.**

Um gütigen Zuspruch bittet

G. Behrend.

☛ Hierzu ein zweites Blatt und zwei Unterhaltungsblätter.



Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Gespenster

Großstadtroman von A. Cormans.

(18. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Es war ihre letzte Begegnung gewesen, und Else konnte nicht daran zweifeln, daß er ihr nach jenem Tage absichtlich aus dem Wege gegangen war. Ob der Generalmajor mit ihm gesprochen, sie wußte es nicht, denn Herr von Oppenfeld hatte des jungen Menschen nicht mit einem Worte Erwähnung getan, und es hatte ihr, der sonst so Furchtlosen, an Mut gefehlt, eine Frage zu stellen. Aber in Tante Mariens traulichem Heim hatte sie ihn nicht wieder gesehen. Nur von den Kindern hatte sie gehört, daß er noch einmal dagewesen sei, und daß er den kleinen Felix für völlig wiederhergestellt erklärt habe. Dann war er ferngeblieben, und auch Else hatte inmitten aller Unruhe, welche die Uebersiedelung in das neue Haus mit sich brachte, nur noch in größeren Zwischenräumen die Zeit gefunden, zu einem kurzen Besuche in dem bescheidenen Vorstadthause einzukehren. Es hatte sich dort im Grunde ja nichts geändert; Tante Mariens sanfte Freundlichkeit blieb immer die gleiche, und das Entzücken der Kinder kannte bei Elses Erscheinen kaum eine Grenze. Aber die seltsame Gestalt des kleinen, häßlichen Mannes, welchen sie fast jedesmal entweder im Geplauder mit Tante Marie oder in ernsthaftem Gespräch mit dem kleinen Felix antraf, flößte der jungen Dame etwas wie Abscheu und leises Grauen ein, obwohl sich Doktor Vilmay in beinahe übergroßer Bescheidenheit auf der Stelle in sein Stübchen zurückzuziehen pflegte, sobald nur der geringste Anhalt für die Vermutung gegeben war, daß er mit seiner Person lästig fallen könne. Vielleicht hätte ihn Else mit ganz anderen Augen betrachtet, wenn sie gewußt, daß er der vertrauteste Freund Lindhorsts sei; aber da sie geflissentlich vermied, den Namen des jungen Arztes zu erwähnen, so dachte keiner daran, es ihr zu erzählen.

Alle diese Dinge beschäftigten sie infolge des häßlichen Traumes am heutigen Morgen lebhafter als sonst, und während sie in gewohnter Weise die kleinen Luxusgegenstände ordnete, welche ihr Zimmer schmückten, schweiften ihre Gedanken weit hinweg in eine blaue, unbestimmte Ferne. Halb mechanisch nahm sie aus einem Schubfach ihres Schreibtisches ein kleines, altes Schmuckkästchen von kunstvoller Arbeit, das mit seinem bescheidenen Inhalt eines ihrer heiligsten Besitztümer ausmachte. Nach dem Tode der Mutter hatte sie es gleichsam als besonderes Vermächtnis erhalten, und der Vater hatte ihr mit weinenden Augen ans Herz gelegt, es treu und liebevoll zu bewahren, da sich für die Verstorbene wie für ihn selbst besonders wertvolle Erinnerungen an die kleine silberne Schatulle knüpften. Welcher Art diese Erinnerungen seien, hatte er nicht gesagt, und Else wußte nichts weiter, als daß das Kästchen ein Hochzeitsgeschenk des Herrn von Oppenfeld für ihre Mutter gewesen sei.

In der Absicht, die schlichte, goldene Armspange, welche sie am gestrigen Abend getragen an ihren Platz zurückzulegen, bemühte sich Else heute zum erstenmal vergeblich, die Schatulle zu öffnen. Der Schlüssel ließ sich zwar ohne Schwierigkeit drehen; aber der Deckel sperrte sich so lange gegen ihre Versuche, ihn zu heben, bis sie mit Hilfe einer kleinen Schere das Hindernis auf eine etwas gewaltsame Art überwunden hatte. Nun sah sie zu ihrer Ueberraschung, daß die vergoldete und mit Email zierlich ausgelegte Platte, welche sie bisher für die Rückwand des Kästchens gehalten, sich wohl infolge zufälligen Drucks auf eine verborgene Feder teilweise gelöst hatte, und daß dadurch etwas wie ein schmales Geheimfach zum Vorschein gekommen war. Irgend welche besondere Kostbarkeiten wurden durch diese unerwartete Entdeckung allerdings nicht zutage gefördert. Das kleine Gefach enthielt nichts anderes als ein zusammengelegtes und an den Rändern bereits gelblich gefärbtes Blatt. Trotz der Unscheinbarkeit dieses Fundes fühlte Else ein leises Erschauern, während sie ihn hervorzog. Sie zweifelte nicht, daß ein Papier, welches so sorgfältig verwahrt worden war, und von dessen Vorhandensein selbst ihr Vater offenbar keine Ahnung gehabt, für die erste Besitzerin des Kästchens von ganz besonderer Bedeutung gewesen sein müsse, und nur zögernd wagte sie, es zu entfalten, denn ihr war, als dränge sie sich unberufen in ein fremdes Geheimnis.

Was sie da in den Händen hielt, war ein Brief mit der Aufschrift: „Meine liebe Elisabeth" und mit dem Datum eines Tages, welcher um so viele Jahre zurücklag, daß sich das vergilbte Aussehen des Blattes aus seinem Alter hinlänglich erklärte. Elisabeth — es war der Vorname ihrer Mutter, und nun wußte Else, daß sie kein Unrecht beging, wenn sie weiter las. Das Bild, welches sie von der Verewigten im Herzen trug, glich fast dem Bilde einer Heiligen, und in dem reinen Leben der so früh Dahingeschiedenen konnte nichts gewesen sein, das vor ihrem Kinde hätte verborgen bleiben müssen. Und überdies war es dem jungen Mädchen, als grüßten sie auch die Züge der Handschrift wie gute Bekannte. Sie wendete das Blatt und fand in der festen, charakteristischen Federführung des Generalmajors den Namen Oppenfeld. Nun setzte sie sich mit einem kleinen Lächeln der Beruhigung auf dem hübschen Gesicht an das offene Fenster und las das Schreiben, welches noch vor der Verheiratung ihrer Eltern verfaßt sein mußte, langsam vom ersten bis zum letzten Wort.

„Meine liebe Elisabeth" — hieß es da — „du weißt sehr wohl, daß ich mich herzlich schlecht darauf verstehe, die Worte schön zu setzen und einfache Dinge durch kunstvoll verschnörkelte Redensarten auszudrücken. Ich habe diesen Mangel bisher nie bedauert, heute aber bringt er mich einigermaßen in Verlegenheit; denn ich fürchte sehr, dir durch meine Gradheit wehe zu tun. Aber, was hilft's! — Gesagt muß es nun schon werden, und vielleicht denkst du gut genug von mir, um zu glauben, daß es aus treuem Herzen kommt. Es soll kein Liebesbrief werden; aber ich muß dirs doch noch einmal wiederholen, daß ich von der Stunde an, da wir zuerst miteinander gesprochen, bis zu dem Tage, an welchem du auf Veranlassung deines Vormundes dein Jawort zu unserem Verlöbnis gegeben, nie einen anderen Gedanken gehabt habe als den an dein Glück. Hättest du meinen

Antrag kurzerhand abgewiesen, so wäre ich dir gewiß nicht böse gewesen, ja, ich hätte mich vielleicht nicht einmal sonderlich gewundert, denn ein ungeschlachter Bursche wie ich hat von Haus aus nicht den geringsten Anspruch auf ein schönes und feines Wesen deiner Art. Wie du aber fast gegen meine Erwartung Ja gesagt, da meinte ich, daß mir's der Herr wie so manchem andern im Traum gegeben habe, und ich war so ziemlich entschlossen, meinen kostbaren Besitz bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen, wenn sich selbst eine ganze Armee von Teufeln gegen mich verschworen hätte. Davon, wie es bei euch stände, und daß dein Vormund um meines verwünschten Geldes willen einen ganz unerlaubten Druck auf dich ausgeübt, hatte ich natürlich keine Ahnung. Gott sei Dank, daß mir die Augen aufgegangen sind, ehe ich dich, meine liebe Elisabeth, in der allerbesten Absicht von der Welt kreuzelend gemacht! Ich werde ganz wild bei der bloßen Vorstellung, wie es hätte kommen können. Seitdem meine braven Alten tot sind, gibt es nur zwei Menschen auf der Welt, die ich von Herzen lieb habe — dich und meinen wackeren Hanstein! Und nun war ich auf dem schönsten Wege, gerade euch beide und eure liebsten Hoffnungen zu betrügen. Ich sollte böse sein, daß Ihr mich um ein Haar dahin gebracht hättet, aber ich weiß wohl, daß dein Vormund an allem die Schuld trägt, und daß er in seiner Weise wohl auch nur dein Bestes im Auge hatte. Es ist wirklich ein Unglück, daß dieser leidige Mammon die ganze Welt regiert! Hanstein hat sich auch bei dieser Affäre ganz als der brave Junge benommen, der er immer gewesen ist. Ich will kein ehrlicher Soldat sein, wenn ich's ihm je vergesse, daß er mir ohne Groll und Vorwurf das Liebste zum Opfer bringen wollte, das er hatte. Und was ein solches Opfer bedeutet, das weiß ich besser als irgend einer! Als er meinte, daß die Sache durch unser Verlöbnis perfekt geworden wäre, ist er stumm geblieben wie das Grab, und er hat mir obendrein nichts abgebrochen von der alten Freundschaft, die seit Jahren zwischen uns gewesen ist. Aber wenn ich nicht taub und blind gewesen wäre in meiner närrischen Freude, hätte ich doch vom ersten Tage an merken können, wie's ihm am Herzen fraß. Still und blaß lief er herum wie einer, den eine schwere Krankheit packen will, und wenn er sich ja einmal in die alte Lustigkeit hineinzwang, war alles an ihm so fremd und sonderbar, daß man den lieben, freimütigen Kameraden kaum noch erkannte. Und das hätte ich noch monatelang ansehen können, ohne einen Schatten von der Wahrheit zu ahnen. Erst der Zufall der gestrigen Begegnung nahm mir die Binde von den Augen. Wie er sich plötzlich und hastig von mir verabschieden wollte, als er Euren Wagen kommen sah, wie er dann erbleichte und verstummte, als ich ihn lachend mit Gewalt festhielt, und wie Ihr beide kaum ein Wort des Grußes herausbringen konntet, das mußte selbst einen so schwerfälligen Gesellen wie mich stutzig machen. Ich zog das Gespräch absichtlich in die Länge, um Euch besser zu beobachten, und als Ihr Euch endlich stumm und kalt von einander verabschiedet hattet, da war ich meiner Sache so ziemlich gewiß. Aber es war nicht leicht, den törichten Menschen zum Reden zu bringen. Leopold von Hanstein hält unverbrüchlich an seinem Worte fest, und wenn er es auch keinem anderen gegeben hätte als sich selbst. Meine freundschaftlichen Bitten und Vorstellungen waren ganz umsonst, und erst als ich mich dazu entschloß, eine kleine Komödie zu spielen, die mir wahrhaftig verteufelt sauer wurde, kam er halb wider seinen Willen stückweise mit der Wahrheit heraus. Nun weiß ich alles! Er hat dich lieb und du ihn! Nur der Wille des Vormundes und Hansteins Mittellosigkeit standen zwischen Euch, bis es mir an einem unglückseligen Tage einfallen mußte, mich noch als drittes und größtes Hindernis einzuschieben. Na, das ist nun ja vorbei; denn ein so nichtsnutziger Egoist, daß ich auch jetzt noch meinen Besitz behaupten möchte, bin ich doch nicht! Es handelt sich nur noch darum, der Sache das rechte Ansehen zu geben, ohne daß dein Vormund den wirklichen Zusammenhang errät, und ohne daß die Leute einen Anlaß finden, dich zu verleumden. Eine ganze Nacht habe ich mit dem Grübeln und Erwägen zugebracht; doch nun ist's beschlossen, und nicht nur beschlossen, sondern zum größten Teil auch schon ausgeführt. Es wird einen kleinen Lärm geben, aber das braucht dich nicht zu erschrecken, denn es ist dafür gesorgt, daß alles auf mich allein fällt, und daß niemand auch nur den Schatten eines Argwohns auf dich werfen kann. Ich bin gewiß, daß dein Vormund nach einigen Wochen oder Monaten nichts mehr gegen Hansteins Bewerbung um deine Hand einwenden wird, um so weniger als Leopold eben jetzt eine kleine Erbschaft gemacht hat, welche ihm den Consens ohne Schwierigkeiten verschaffen wird.

So — nun ist es heraus — ungeschickt und umständlich genug; aber ich bin ja auch kein Dichter, sondern nur ein Soldat. Und wenn uns der liebe Gott jetzt einen frischen, fröhlichen Krieg bescherte, so wollte ich schon beweisen, daß ich meinen Säbel besser zu führen weiß als die Feder! Ich wäre wahrhaftig eben jetzt gerade in der rechten Stimmung dazu. Und nun ein kurzes Lebewohl, meine liebe Elisabeth. Ich nehme einen Urlaub, und bevor er abgelaufen ist, habe ich hoffentlich die Ordre meiner Versetzung zu einem anderen Regiment erhalten. Der Himmel mag wissen, ob wir uns noch einmal wiedersehen, aber ich meine, wir werden trotzdem ohne Groll an einander denken. Erhalte ich eine Einladung zur Hochzeit, so komme ich gewiß.

Dein getreuer Freund

Oppenfeld."

Else ließ das eng beschriebene Blatt mit den vergilbten Rändern in den Schoß sinken, und während sie in ernstem Sinnen hinausschaute über das Meer von blattlosen Baumwipfeln, das sich vor ihren Blicken ausbreitete, füllten sich ihre Augen mit Tränen. Nun begriff sie, warum ihre Mutter das unscheinbare Papier wie ein köstliches Kleinod an dem sichersten Platze bewahrt hatte, der ihr zur Verfügung stand — nun begriff sie auch des Generalmajors beinahe väterliches Interesse an ihrer eigenen Person. Welche Fülle von Edelmut und wahrer Herzensgüte barg sich hinter der oft wenig anmutenden Außenseite dieses alten Soldaten! Zwischen den Zeilen seines Briefes war es ja deutlich genug zu lesen, daß er sich seinen Verzicht in schwerem und hartem Kampfe hatte abringen müssen, daß der selbstlose Dienst, welchen er seinem besten Freunde erwiesen, ihn ein gutes Stück seines eigenen Lebensglückes gekostet hatte. Was er einmal als eine Pflicht der Ehre erkannt, hatte er mit der strengen Selbstzucht des an Gehorsam und Unterwerfung gewöhnten Soldaten durchgeführt. Wenige Jahre nach Hansteins Verheiratung hatte der Zufall die beiden Männer wieder in demselben Regiment zusammengeführt, und Else wußte aus eigenster Erfahrung, wie treu und innig ihre Freundschaft bis zur Sterbestunde des Majors geblieben war. Sie wußte auch, daß dieser Brief in einem Punkte eine bewußte Unwahrheit enthielt. Aus ihres Vaters eigenem Munde hatte sie erfahren, daß ihm nur ein großmütiges Darlehen seines reichen Freundes Oppenfeld die Möglichkeit verschafft hatte, um den Heiratskonsens einzukommen, und sie hatte guten Grund, anzunehmen, daß dieses Darlehen niemals zurückgezahlt worden sei. Die Handlungsweise des Generalmajors, die Hochherzigkeit seiner bis zum äußersten gehenden Selbstverleugnung waren für das empfängliche Herz des jungen Mädchens von fast überwältigender Wirkung, und mit einem leisen Bangen legte sie sich die Frage vor, ob ihr eigenes Verhalten gegen den edlen Mann wirklich allezeit der untilgbaren Dankespflicht entsprochen habe, welche ihr zu erfüllen blieb. Sie hob ihre hellen, in Tränen der Rührung schimmernden Augen zu dem grauen, trübselig dreinschauenden Morgenhimmel empor und legte sich selbst mit gefalteten Händen das stumme Gelöbnis ab, daß sie fortan die heiligste Aufgabe ihres Lebens darin erblicken werde, den Daseinsabend ihres Pflegevaters durch zärtliche Dankbarkeit und liebevolle Hingebung an seine Wünsche zu verschönern.

Und dabei zog ein Friede und eine stille Freudigkeit in ihre Seele ein, vor der all die trüben Schatten der Nacht gleich schemenhaften Gespenstern entwichen. Mit einem heiteren Lächeln auf dem Gesicht kleidete sie sich zum Ausgehen an und rief durch ein Klingelzeichen das Mädchen herbei. Sie wollte den Generalmajor bitten, sie auf seinem Morgenspaziergange, der nun einmal zu den unabänderlichen Gewohnheiten des alten Soldaten gehörte, mitzunehmen. Aber sie mußte nun aus dem Munde der Zofe hören, daß sie den rechten Augenblick dazu bereits versäumt habe. „Vor längstens zehn Minuten haben der Herr Generalmajor das Haus verlassen!" berichtete das Mädchen, und ohne lange Ueberlegung faßte Else einen raschen Entschluß.

„Ich kenne den Weg, den er zu nehmen pflegt", sagte sie, „und wenn ich mich beeile, hole ich ihn noch ein."

„Aber das gnädige Fräulein wollen doch nicht allein gehen — zu einer so frühen Stunde? Soll ich's dem Friedrich sagen, daß er Sie begleitet?"

„O nein! Papa würde schöne Augen machen, wenn er mich mit Gefolge daherspazieren sähe, wie eine regierende Fürstin. Es ist ja heller Tag, und wem sollte es einfallen, mir ein Leid zuzufügen! Wenn die Mama klingelt, so berichten Sie ihr nur, daß ich mit dem Herrn Generalmajor pünktlich zum Tee zurück sein würde."

Sie eilte hinunter und schlug raschen Schrittes einen der vielfach gewundenen Fußwege ein, der, wie sie wußte, die Lieblingspromenade ihres Pflegevaters war. Aber ob er nun gerade heute eine andere Richtung gewählt hatte, oder ob sein Vorsprung ein zu bedeutender war — genug, Else bemühte sich vergebens, die wohlbekannte, stattliche Gestalt zu erspähen. Es war überhaupt so still und menschenleer rings umher, und der Nebel, welcher an Dichtigkeit von Minute zu Minute zuzunehmen schien, war so bedrückend und lästig, daß sich die junge Spaziergängerin mit einem leisen Unbehagen der von dem Kammermädchen ausgesprochenen Warnung erinnerte. Sie sehnte sich danach, einem Menschen zu begegnen, und doch schrak sie gewaltig zusammen, als die Gestalt eines solchen plötzlich wie aus der Erde gewachsen vor ihr stand. Sie hatte den Schritt des auf einem Seitenwege Daherkommenden nicht gehört, und die Dunstschleier, welche zwischen den feuchten Stämmen hingen, hatten ihn ihr just bis zum letzten Augenblick verborgen. Aber es hatte seltsamer Weise ganz den Anschein, als sei die Bestürzung auf der anderen Seite eine noch ungleich größere. Unwillkürlich um einen Schritt zurückprallend, griff der Herr nach seinem Hute, und dabei machte er eine halbe Wendung zur Seite wie jemand, der unentschlossen ist, ob er stehen bleiben oder die Flucht ergreifen soll. Else selbst war es, welche dies Zaudern im ersteren Sinne entschied. „Guten Morgen, Herr Doktor," sagte sie mit unbefangenster Heiterkeit, aus der es sogar wie eine kleine Erleichterung herausklang. „Führt Sie Ihr Weg schon so früh in diese weltverlassene Einsamkeit?"

Der Klang ihrer Stimme und die sorglose Sicherheit dieser Begrüßung gaben Lindhorst seine ernstlich bedrohte Fassung auf der Stelle wieder. Auch er bemühte sich, heiter zu erscheinen. „Wäre es nicht etwas natürlicher, mein gnädiges Fräulein," fragte er zurück, „wenn diese Frage aus meinem Munde käme? Es konnte mich in der Tat nichts anderes in so hohem Maße überraschen, als eine Begegnung zu solcher Stunde und an diesem Ort."

„Aber, mein Gott, wir sind doch nicht in den Abbruzzen oder in den böhmischen Wäldern. In unseren heimischen Bergen hätte ich unbesorgt auch um Mitternacht umherstreifen können. Uebrigens wäre ich wohl auch zu Haus geblieben, wenn ich nicht gehofft hätte, meinen Papa zu treffen."

„Den Herrn Generalmajor? — Ich sah ihn vor einer Viertelstunde in einer ganz anderen Gegend des Tiergartens."

„O weh! Dann muß ich's wohl aufgeben, ihn zu suchen. Die Mama verzeiht es niemals, daß man sich des Morgens beim Tee verspätet." Sie wandte sich nach der Richtung zurück, aus der sie gekommen war, und wenn Lindhorst die Absicht hatte, jeder weiteren Unterhaltung aus dem Wege zu gehen, so wäre dies der richtige Moment für die Verabschiedung gewesen. Aber die Verpflichtung, welche er dem Generalmajor gegenüber eingegangen war, konnte ihn unmöglich zwingen, unhöflich und rücksichtslos zu sein; und er war überdies berechtigt, in dieser zufälligen Begegnung gerade am heutigen Morgen etwas wie eine Fügung des Schicksals zu erblicken. (Fortsetzung folgt.)

Urlaubsschwindel.

Militärhumoreske von Teo von Torn.

(Schluß.) (Nachdruck verboten).

Und die Klinge, die er dann beim Essen schlug! Er kaute, daß sich ordentlich die Ohren bewegten — was sein Schwesterchen Lizzie, das zwölfjährige Nesthäkchen der Familie, mit Begeisterung konstatierte.

„Verkorks dir nicht den Magen, mein Junge," mahnte der alte Kammerherr von Falkenhayn, indem er die Zeitung beiseite legte und seine Zigarre frisch in Brand setzte. „Es wäre doch schade, wenn du zum Fest wieder krumm liegen müßtest, wie Ostern. Reich ihm einmal die Zigaretten herüber, Herta. Und dann erzählst du endlich was, Junge."

„Gott, laß den armen Kerl doch essen," schmollte Frau von Falkenhayn, deren Augen zärtlich auf ihrem Verzug ruhten.

„Nee, Mutti — nu kann ich wahrhaftig nicht mehr!" ließ Tüt sich endlich vernehmen, indem er aufstöhnend in den Korbsessel zurückfiel und die Serviette von sich warf. „Andererseits weiß ich aber auch nicht, was ich erzählen soll. Was passiert denn auf Kriegsschule! Das ist 'ne Penne wie jede andere, bloß in Uniform und deshalb noch ein bißchen strenger. Ich habe faktisch Schwierigkeiten gehabt, diesmal Urlaub zu bekommen."

„Das kann ich mir wohl denken," erwiderte der alte Herr, nachdem du in den zwei Monaten schon dreimal zu Hause gewesen bist."

„Da hat wohl Herr Oberleutnant von Kammler ein gutes Wort für dich eingelegt, nicht wahr, Tüt?" fragte Frau von Falkenhayn mit einem lächelnden Seitenblick auf ihre ältere Tochter, die sich mit Zigaretten und Feuerzeug näherte. Das schlanke, blonde Mädchen errötete heftig und hatte es sehr eilig, den Bruder zu bedienen.

„Na, das ist nur soso," bemerkte dieser mit seinem listigsten Gesicht. „Wenn ich ihn nicht so glänzend angekohlt hätte, dann wäre ich wohl schwerlich davongekommen. Vielen Dank, Herta — ich soll dir übrigens eine Gratulation ausrichten — nee, gib mal her das Streichholz, du hast einen Tatterich. Eine Gratulation von Kammler —"

„Eine — Gra — tulation — —?"

„Na ja — zu deiner Verlobung! Ich habe dich nämlich meuchlings verlobt, mußt du wissen!"

„Tüt!!!"

„Anders war's nicht zu machen. Aber was habt ihr denn mit einem Male! Herrje — ist denn das so was Schlimmes?"

Herta von Falkenhayn hatte mit einem lauten Aufschrei die Hände vor das Gesicht geschlagen und war davon geeilt. Die Mutter ihr nach. Der Kammerherr erwischte zwischen Aerger und Lachen eines der handlich abstehenden Ohren seines maßlos erstaunten Stammhalters und zwang ihn zu einer genauen Beichte.

Nach derselben fand eine lange Familienkonferenz statt, zu der Tüt nicht hinzugezogen wurde. Er fand das ebenso befremdlich wie ungemütlich — namentlich auch, da Klein-Lizzie, die man bei ihm zurückgelassen, sich das Vergnügen machte, immer Schafskopf zu ihm zu sagen.

Sein Unbehagen und seine Verständnislosigkeit stiegen aber auf das Höchste, als er schließlich den gemessenen Befehl erhielt, ein Pferd satteln zu lassen und in aller Nacht zur Station zu reiten mit einem Telegramm an den Oberleutnant von Kammler.

Tüt hatte sich den ganzen Pfingstvormittag im Park herumgedrückt. Er war sehr traurig. Daß es nach der Aufdeckung des Schwindels mit seiner militärischen Karriere wahrscheinlich aus war, das berührte ihn weniger — aber daß man ihn da oben jetzt an seinen Offizier verriet, das wollte ihm bei seinem Familien- und Heimatgefühl nicht in den Sinn.

Erst als die Mittagsglocke ihn zum zweiten Male gerufen, sein Magen zum dritten Male geknurrt — und die Wunder der Festtagstafel sich vor seinem geistigen Auge malten, entschloß er sich zu dem Gang nach dem Eßzimmer.

Schon drei Zimmer weit hörte er Lachen und Gläserklingen. In der Tür wurzelte er vorschriftsmäßig fest und harrte seiner Vernichtung. Aber nichts von alledem.

„Ah — unser Fähnrich!" rief Oberleutnant von Kammler aufgekratzt, wie Tüt ihn nie gesehen. „Wozu also haben Sie Urlaub erbeten, Fähnrich?"

„Zur — zur Verlobung meiner Schwester."

„Sehr richtig! Und es ist Ihr Glück, Fähnrich, daß Sie die Wahrheit gesagt haben! Dafür wollen wir uns von heut an außerdienstlich duzen. Prost, Tüt!"

In des kleinen Fähnrichs Antlitz malte sich eine Reihe verschiedenartiger Empfindungen — unter anderem auch ein gewisser Zweifel: Feierte man heute eigentlich Ostern oder Pfingsten? Oder fielen gar beide auf einen Tag? Erst als die strahlenden Augen der Schwester ihn wie eitel Pfingstsonne anleuchteten, da fand er sich wieder im Kalender zurecht. Es war das „Fest der Freude" — er war zu Hause und — durfte nun sorgenfrei essen.



Ein Riesenaffe

ist in neuester Zeit in den Londoner Zoologischen Garten gelangt. Es ist der größte Vertreter der bekannten Gattung des Mandrill (Cynocephalus mormon), der bisher nach Europa gelangt ist, obgleich auch die deutschen zoologischen Gärten und namentlich der Berliner ausgezeichnete Exemplare besitzen. In einer Hinsicht ist der Mandrill ohne Zweifel der populärste Affe, nämlich durch seine Färbung. Er gehört zu der Familie der Schmalnasen oder Hundsaffen, und sein Gattungsname deutet auf eine Aehnlichkeit seines Kopfes mit dem eines Hundes. Diese Aehnlichkeit ist allerdings bei einem Vetter des Mandrill, der einfach als Drill bezeichnet wird, weit größer, weil nicht gestört durch die außerordentlichen Backenwülste, die bei dem Mandrill noch besonders fremdartig wirken, weil sie eine geradezu kornblumenblaue Färbung haben. Das Fell ist im ganzen von einer schwärzlichen bis olivgrünen Farbe, die Nase ist zinnoberrot und wird beiderseits von den schon erwähnten blauen wurstartigen Wangenwulsten flankiert, während die dazwischenliegenden Gruben wieder tief purpurn gefärbt sind. Dazu kommt ein zitronengelber Bart und ein scharlachrotes Gesäß. Der Mandrill ist ein tückisches und in gewissem Grade gefährliches Tier. Seine Heimat ist das westliche Afrika von Senegambien bis zum Kongo. Von seinen sonstigen Körpermerkmalen sei noch erwähnt, daß er einen stark gedrungenen Bau mit kurzen kräftigen Gliedmaßen und einen massiven Kopf besitzt, der vom Hinterhaupt nach dem Maul zu abfällt; die Ohren sind klein und dreieckig, die großen Nasenlöcher fast denen eines Schweines ähnlich.

Weisse Kohle.

Die Verwertung der sogenannten weißen Kohle hat in dem französischen Departement des Vosges einen besonders großen Umfang erreicht. Es sind bereits 14 Elektrizitätswerke für Wasserkraft vorhanden, wozu noch sechs weitere kommen, die neben Wasserkraft noch Dampf oder Gas benutzen, während nur 6 sich lediglich auf Dampfkraft stützen. Im ganzen werden 41 Ortschaften auf diese Weise mit Strom versorgt. Die Wasserkraft der Maas treibt zwei Elektrizitätswerke, die des Vair, eines Nebenflusses der Maas, ein drittes. Am Lauf der Mosel finden sich fernerhin drei Elektrizitätswerke und gar vier an dem der Moselotte, der kleinen Mosel, ein anderer Nebenfluß der Mosel, die Vologne, versorgt eine Station, ebenso die Gitte, die sich in den Madon, einen andern Nebenfluß der Mosel ergießt. Die Neurthe bedient mit ihrem Nebenfluß Rabodeau wieder zwei elektrische Stationen, die Saone drei und zwei ihrer Nebenflüsse wiederum zwei Elektrizitätswerke. Diese Zusammenstellung zeigt, daß am Westabhang der Vogesen für die Entwicklung elektrischer Anlagen außerordentlich günstige Verhältnisse vorliegen, zumal die Industrie, namentlich die Baumwollweberei, dort in einem starken Aufschwung begriffen ist.



Der Matthiasabend.

Im Fürstentum Waldeck ist es ein alter Volksglaube, daß der Matthiasabend gewisse geheimnisvolle Kräfte in sich berge. Wollen z. B. junge Mädchen erfahren, ob ihr Zukünftiger jung oder alt sein werde, so müssen sie auf Matthiasabend zwischen 11 und 12 Uhr vor einen Schafstall gehen und dreimal anklopfen: blökt ein altes Schaf, so ist der zu erwartende Bräutigam alt, blökt ein Lamm, so ist er jung und frisch. In der Umgegend von Pyrmont pflegen nachts auf Matthias zwischen 11 und 12 Uhr junge Mädchen in einen Eimer voll Flußwasser durch einen Besen oder Trauring Blei zu gießen. Nach dem Volksglauben können sie dann mit Sicherheit aus den Gestalten, die sich bilden, auf den Stand dessen schließen, der sie dereinst heimführen wird. Bildet die Gestalt einen Buchstaben, so ist dies der Anfangsbuchstabe des Namens, den sie später als Frau führen werden. — Wir bemerken dazu, daß das weitverbreitete Bleigießen griechischer Herkunft zu sein scheint. Zuerst wird es im 15. Jahrhundert in Deutschland erwähnt als ein Mittel, die Zukunft zu erforschen. — In der geheimnisvollen Matthiasnacht sollen auch manche die Macht besitzen, leicht zu erfahren, wer bald sterben werde — sie brauchen nur alle vier Ecken der Stube auszukehren und dann schleunigst hinauszugehen. —

Der Ursprung des Wortes „Toast".

Mit „Toast" bezeichnet man heutzutage überall einen längeren oder kürzeren, ernsten oder scherzhaften Trinkspruch. Nicht so im späteren Mittelalter. Damals war es in England Gebrauch, in jeden Krug mit Ale oder Porter (den bekannten starken englischen Bieren), welchen man bei Schmausereien gemeinschaftlich leerte, eine Scheibe gerösteten Brotes zu werfen, welche man „Toast" nannte. Diese nun wurde demjenigen zu teil, welcher den Rest des Getränkes leerte, wofür ihm aber auch, da man damals in England sehr religiös war, die Pflicht oblag, einen erbaulichen Bibel- oder Sinnspruch zu zitieren oder sonst ein paar fromme Worte an die Versammlung zu richten. Aus dieser Sitte gestalteten sich später die noch heute üblichen Tafelreden, die man dann mit dem Namen des zu ihnen Veranlassung gebenden Stückes Röstbrot belegte.

Am häuslichen Herd

Das Daumenlutschen hat bei Kindern eine sichtbare Schädigung der Zähne zur Folge. Der kleine Daumen der Kinder schiebt sich nämlich dabei durch die Lippen zwischen die Zahnreihen und legt sich mit dem Nagel auf die unteren Zähne, während die oberen Schneidezähne auf die Vorderseite des Daumens aufbeißen. Da nun die oberen Zähne von Natur über die unteren greifen, also schon an und für sich vorstehen, so genügt ein kleiner Druck, der beim Lutschen ganz unwillkürlich von den unteren Zähnen gegen die Zungenfläche der oberen ausgeübt wird, die mittleren Schneidezähne aus ihrer ursprünglichen Lage nach vorn zu drängen. Die Kieferknochen selbst sind noch ziemlich nachgiebig in ihrer Struktur und die Milchzähne sitzen überhaupt nicht so fest, so daß sie dem Drucke nachgeben und sich nach vorne schieben. Die Stellung der Milchzähne ist aber auch für die späteren Zähne von Bedeutung. So kommt es, daß später die bedeutende Entstellung des Gesichtes durch schiefstehende Zähne entsteht. Der Zahnarzt ist zwar imstande, den Fehler zu verbessern, aber es dürfte zweckmäßiger sein, das Daumenlutschen überhaupt nicht zu dulden.

Lustige Ecke

Ein zärtlicher Gatte. „So lange wir verheiratet sind, habe ich stets meiner Frau gestattet, sich etwas zu ihrem Geburtstage zu wünschen." — „Und was wünscht sie sich gewöhnlich?" — „Die letzten fünfzehnmal hat sie sich ein Piano gewünscht."

„Glas" und „Glas". „Meine Augen machen mir Sorge, Doktor. Glauben Sie, daß ich stärkere Gläser haben muß?" — „Nein, ich glaube, Sie müssen schwächere Gläser haben — und weniger!" war die grobe Antwort.

Höchste Sparsamkeit. Der Sekretär Sparmann ist so geizig, daß er sich im Bureau die Federn immer an seinen Haaren abwischt und die bei der Kopfwäsche gewonnene dunkle Flüssigkeit als Tinte für seinen Privatgebrauch benützt.

Entschuldigung. Präsident: „Geben Sie zu, den Huber ein Rhinozeros genannt zu haben?" — Angeklagter: „Ja, aber ich habe es nur bildlich gemeint!"

Auflösung des Silbenrätsels aus voriger Nummer:

s m l s r u s v t e d l v
a ü u a e r p e h l i a e
n n c m g g a d e l a t n
d c i b a r n e s i l e e
a h f e t u d t p p e r d
l e e s t n a t i s k a i
e n r i a d u e s e t n g

Gesundheit und Heiterkeit.
